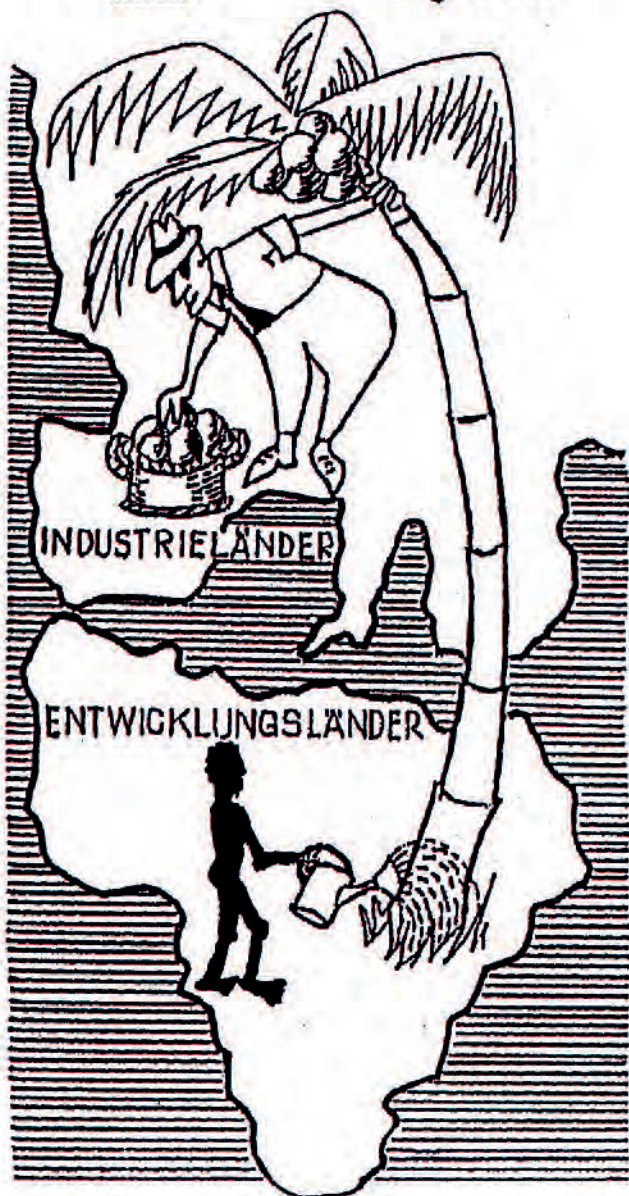


Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Im Sommer was Sr. Johanna Datzreiter aus Liberia auf Heimaturlaub. Sie lud uns nach Persenbeug zu einem Vortrag über ihre Arbeit ein, der dann aber leider krankheitshalber abgesagt werden musste. Sie wollte uns dort auch über die neue Präsidentin von Liberia berichten, in die das Land und auch die internationale Gemeinschaft sehr große Hoffnungen setzen. An Stelle des erhofften Vortrages konnte sie uns nur einen Artikel aus der Zeitschrift FÜR SIE (Ausgabe 10/2009) zukommen lassen, der diese beeindruckende Frau porträtiert.



***Ellen Johnson-Sirleaf, die
Präsidentin von Liberia und erste
Frau in diesem Amt in Afrika***

*Zur Macht verhalfen ihr die
Machtlosen. Und zwar eine ganze
Armee von ihnen. „Wir haben
Hausfrauen, Marktfrauen, Mütter und
Großmütter mobilisiert“, sagt Ellen
Johnson-Sirleaf, „sie alle haben für
mich geworben und dafür gesorgt, dass
auch ihre Söhne und Enkel die richtige
Entscheidung treffen.“*

*Ellen Johnson-Sirleaf strahlt
Mütterlichkeit aus, „Ma Ellen“ nennen
sie ihre Anhänger. Aber ein harmloses Mütterchen ist die 70-
jährige deshalb nicht. „Afrikas eiserne Lady“ kann rhetorisch*

brillant und schneidend scharf im Umgang mit dem politischen Gegner sein. So wie im Wahlkampf 2005, als ihre Anhänger mit Plakaten durch Monrovia zogen, auf denen zu lesen war:

„Unser Mann heißt Ellen!“ Die Kandidatin bekam die Mehrheit der Stimmen – und einen Job, für den sie nicht eisern genug sein kann: Sie ist Präsidentin eines Landes, in dem 14 Jahre lang einer der schlimmsten Bürgerkriege Afrikas wütete, mit über 400 000 Toten und traumatisierten Überlebenden.

Mit 68 Jahren, als verwitwete Mutter von vier Söhnen und vielfache Großmutter, wurde sie mit der Amtseinführung zur Symbolfigur des Neuanfangs auf dem Schwarzen Kontinent. Sie bewies, dass ein afrikanisches Land, das in Trümmern liegt, sich erholen kann, wenn es vernünftig regiert wird. Dabei bestand in Liberia kaum Anlass zur Hoffnung: Der Küstenstaat war nach Kriegsende hoch verschuldet; es gab kaum Schulen, dafür ein Heer Kindersoldaten. Bürokratie und Polizei waren korrupt, die Arbeitslosenquote lag bei 90 Prozent.

Die Frau, deren Markenzeichen die traditionellen Kopftücher sind, stammt selbst aus der Oberschicht Liberias. Ihr Großvater, ein Deutscher, war Händler. Sie studierte Finanzwissenschaften an der amerikanischen Harvard-Uni, kehrte später in ihre Heimat zurück und wurde kurzzeitig Finanzministerin. Bis Putschisten die Regierung stürzten. „Ich habe stets versucht, mir treu zu bleiben, für meine Ideale zu kämpfen“, sagt Ellen Johnson-Sirleaf, die damals mehrfach ins Exil ging und verhaftet wurde.

Nach ihrer Freilassung arbeitete sie bei den Vereinten Nationen, der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds. Sie unterstützte aber auch kurz Ex-Präsidenten Charles Taylor, der derzeit als Kriegsverbrecher in Den Haag vor Gericht steht. Ein Fehltritt, der ihr immer wieder vorgeworfen wird.

Heute ist die Haltung von Ma Ellen eindeutig: „Für einfache Soldaten mag es Vergebung geben, für Taylor nicht.“ Zuletzt wurde sie für die Wiedereinführung der Todesstrafe kritisiert. Doch es gab auch viele Entscheidungen, die großes Lob hervorriefen. Ihre Regierung sorgte dafür, dass die Sanktionen gegen Liberia aufgehoben wurden. Ein Großteil der internationalen Schulden ist gestrichen, das Bruttoinlandsprodukt wächst, die Einkommen haben sich fast verdoppelt.

Ellen Johnson-Sirleaf hat ihrem Land die Hoffnung und den Mut zu Visionen wieder zurückgegeben. Einem Land, das bis vor Kurzem nur mit Kalaschnikows und Kindersoldaten für Schlagzeilen sorgte. Sie lässt sich davon nicht beirren: „Ich glaube an unsere Zukunft als Tourismus-Ziel. Wir haben kilometerlange großartige Strände. Und Surfer haben mir gesagt, dass es in Liberia die besten Wellen in ganz Westafrika gibt.“

Die Liberianerin Ellen Johnson-Sirleaf (geboren 1938) ist die erste frei gewählte Präsidentin in Afrika.

Inzwischen ist Sr. Datzreiter natürlich wieder nach Liberia zurückgekehrt. Wir werden ihre Arbeit auch weiterhin finanziell unterstützen, sie schreibt uns:

„Ich möchte mich noch bedanken für die immer treue finanzielle Hilfe, die, wie Sie aus Erfahrung wissen, viel Not lindern kann.

Auf ein Wiedersehen oder Wiederhören freut sich

Ihre Sr. Johanna“

Magda und Bruno Weissengruber haben uns einen Bericht über ihren Arbeitseinsatz vom 12. April bis 13. Mai 2009 in Malawi geschickt.

Bis Dezember 2008 haben wir 16 Solarkocher von Österreich nach Malawi gebracht und sie auch in 14 verschiedenen Dörfern bzw. Missionsstationen platziert.

Diesmal sandten wir 15 neue Solarlampen, 20 Sets Bleche für Kocher und 3 fertige Kocher nach Malawi. Die Berichte besagen, dass die Lampen täglich mehrere Stunden lang verwendet werden, die Kocher jedoch nur selten. Auch um das genauer zu überprüfen, reisten wir persönlich nach Malawi.

Unser Ziel war, die Kocher lokal herzustellen und die Solarlampen weiter zu verbreiten sowie die bereits vorhandenen bezüglich des Einsatzes zu überprüfen. Die lokale Produktion der Kocher soll die Preise reduzieren, der Verkauf der Solarlampen soll die Möglichkeit schaffen, den Menschen in den Dörfern Licht zu geben.

Es war geplant, die Kocher mit einem neuen jungen Malawischen Team, die „Care and Support Network“ heißen, zu produzieren. Die Malawier hatten unsere Adresse von SUN und ICE in Deutschland erhalten und haben uns gefragt ob wir bereit wären ihnen zu helfen diese Kocher in Malawi zu fertigen.

Die CSN hatten einen ehemaligen Lehrer gefunden welcher vor etwa 10 Jahren in einem SOS Kinderdorf 100 Kocher zusammen gebaut hatte. Dieser Mann, nun ein selbständiger Tischler und Metallhandwerker, war bereit sich mit der Gruppe CSN zusammen zu tun und die Kocher zu bauen. Da es immer wieder Probleme gab mit der Finanzierung für den Kauf von Kochern suchten wir auch eine Organisation welche Mikro-Kredite vergibt. Wir fanden über das Internet

eine englische Gruppe, mit der wir Kontakt aufnahmen. Wir begleiteten sie bei einer Tour durch den Norden von Malawi um ihre Arbeitsweise kennen zu lernen. Die Kontakte werden weiter verfolgt, um eine Zusammenarbeit zu erreichen.

Die Kocher in den Dörfern werden genützt, nicht aber jene in den Missionsstationen. Darum gaben wir letzteren einen neuen Platz in den Dörfern. Die CSN wird in Zukunft den weiteren Vertrieb übernehmen.

Bei den Solarlampen gab es Probleme, Kabel sowie Akkus waren teilweise beschädigt. Wir versuchten Elektriker zu finden um die Lampen lokal reparieren zu können.

Durch die neue Zusammenarbeit mit der Gruppe CSN, welche die Produktion und den Vertrieb übernommen hat, hoffen wir endlich den gewünschten Erfolg mit einer lokalen Produktion erreicht zu haben. Diese Gruppe benötigt natürlich noch einige Jahre Unterstützung, materiell und vor allem auch ideell und menschlich. Wir sind natürlich mit der Gruppe per E-Mail in Verbindung, um von hier aus zu helfen.

Wir möchten auch allen Menschen danken welche uns bisher so tatkräftig unterstützt haben. Seien Sie versichert es kommt an Ort und Stelle an und wird dankbar angenommen. Wir haben den Menschen in Malawi immer wieder gesagt woher das Geld kommt. Uns wurde oft gesagt – bitte gib den Dank weiter an die Menschen welche in Österreich geben und helfen - und das tun wir hiermit.

Vielen Dank für eure Hilfe die ihr uns seit Jahren gebt



*Gesegnete Weihnachten
und
ein Glückliches Neues Jahr*



Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Perger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

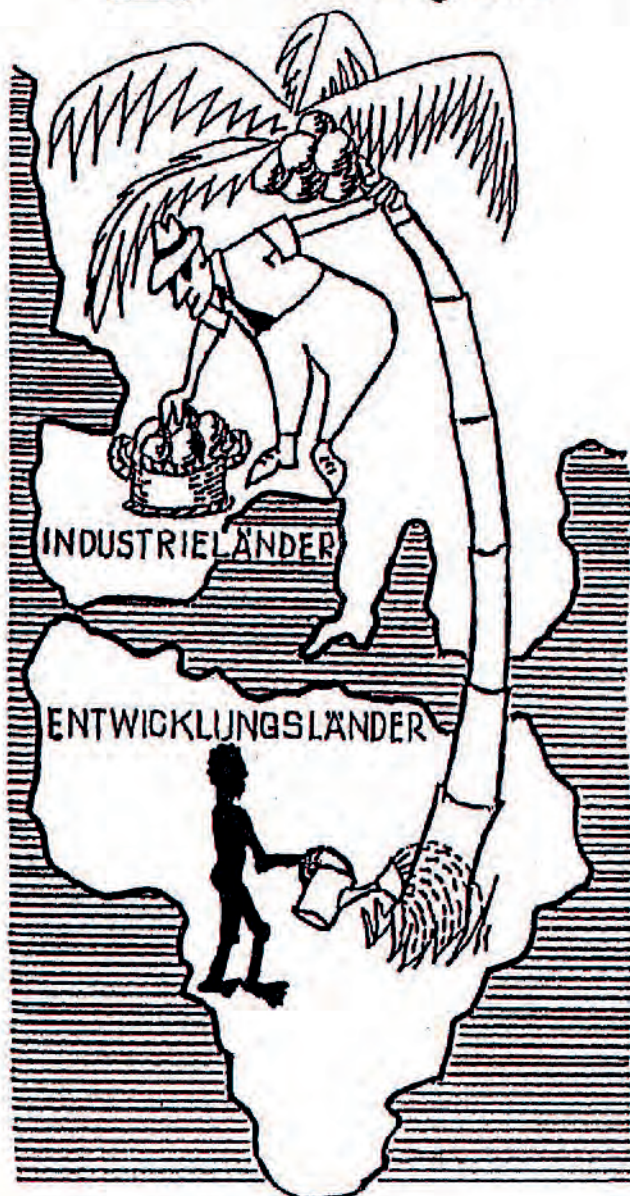
KNR: 18002-001299

BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Am 1. März 2010 ist Sr. Bonifacio Lansink im 80. Lebensjahr im Mutterhaus der Franziskanerinnen in Denekamp in Holland gestorben.

Sr. Bonifacio war seit 1960 in Igogwe in Tansania in Ostafrika als Missionarin tätig.

Sie leitete u.a. das Waisenhaus, das 1965 aus Mitteln der Sternsingeraktion erbaut wurde.

Sie war Krankenschwester und Hebamme und unterrichtete Frauen in den umliegenden Dörfern in Hauswirtschaft und Gesundheitswesen.

Eines ihrer großen Anliegen war auch, den taubstummen Kindern und Jugendlichen aus der Region in der Missionsstation eine Schulbildung zu ermöglichen.

Wir unterstützten Sr. Bonifacio seit 1986 mit Ihren Spenden, um mittellosen Mädchen den Schulbesuch zu ermöglichen.

Im Jahre 2004 mußte sie aus gesundheitlichen Gründen ihr geliebtes Afrika verlassen und kehrte ins Mutterhaus nach Holland zurück.

Ihre afrikanischen Mitschwestern setzen ihr Lebenswerk fort. Die holländischen Schwestern sind nur noch im Vorstand und beraten und unterstützen sie weiterhin.

Bei einem Telefonat einige Tage vor ihrem Tod bedankte sie sich noch ganz herzlich bei Elisabeth Hammerl für die langjährige Unterstützung durch unseren Arbeitskreis und Ihren Spenden.

Übersicht über unser Konto im Jahre 2009:

Saldo per 1.1. 2009		2 077,40
Spenden		<u>5 164,42</u>
		<u>7 241,82</u>
Ausgaben:		
26. 1.	Sr. Juliane, Omsk	500,-
24. 3.	Solarlampenprojekt, Malawi	1 550,-
21. 4.	Narzt, MIVA, Tansania	200,-
14. 5.	Sr. Boniface, Tansania	500,-
10. 12.	Sr. Sandra Stich, Tansania	600,-
10. 12.	Sr. Johanna, Liberia	1 000,-
9. 12.	San Ignacio, Bolivien	500,-
	Bankspesen	<u>27,68</u>
		<u>4 877,68</u>
Saldo per 31.12. 2009		<u>2 364,14</u>

Es wurden 195 Einzahlungen von 64 verschiedenen Personen geleistet.

Im Namen unserer Projektpartner danken wir allen Spendern und hoffen, daß sie unseren Arbeitskreis auch weiterhin unterstützen.

Sr. Sandra Stich aus Dar es Salaam schreibt (das Foto konnten wir leider nicht reproduzieren):

Liebe Marietta,

Leider komme ich erst heute dazu, Euch ganz herzlich zu danken für die 700 Euro, die mir Sr. Winfrieda von Baldegg mitgebracht hatte. Diese beiden Kinder aus unserem Kindergarten wollen sich meinem Dank anschliessen und auch das Mädchen, das diese Kleider als Examensarbeit hergestellt hat. Das Mädchen konnte ja von dieser Hilfe profitieren, denn ich konnte für die Graduanten jedem eine Nähmaschine kaufen, damit diese nicht wieder auf der Strasse landen. Die zwei Kinder haben die Kleider an der Abschlussfeier vorgeführt. Im Namen aller 16 Mädchen die eine Nähmaschine bekommen konnten, möchte ich ganz herzlich danken. Die Mädchen müssen einen kleinen Beitrag leisten. Doch wir haben gute Erfahrungen gemacht. Vor ein paar Tagen kamen zwei von ihnen, die zusammen etwas unternehmen wollen. Natürlich brauchen sie oft noch etwas Rat. Dieses Jahr haben wir wieder 20 junge Leute, die im November die Staatsexamen machen werden. Leider hat es immer noch ganze Massen junger Leute, die den Tag auf der Strasse verbringen und eben oft geraten sie unter die Räder. So viele kommen in die Stadt und träumen von einem Himmel, der jedoch mehr nach einer Hölle aussieht. Bis dahin haben sich 50 junge Leute angemeldet für den Schneiderkurs. Im Kindergarten haben wir schon über 100 Kinder und es kommen immer noch andere dazu. Es freut uns besonders, dass Eltern doch endlich sehen, dass ein Kindergarten wichtig ist, denn die Kinder, besonders hier in der Stadt, bekommen nur einen Platz in der Primarschule, wenn sie einen Kindergarten besucht haben. Ich habe gerade jetzt die Liste von den Waisenkindern vom Kindergarten erhalten. Es sind schon sieben Kinder. Hier im Schneiderkurs haben wir bis

jetzt auch acht, die die Schulgelder nicht bezahlen konnten. Es scheint, dass die Leute immer ärmer werden. So müssen wir die Armen wirklich nicht suchen.

. Wenn Ihr wieder zusammen kommt lasse ich und unsere Schwestern alle recht herzlich grüssen. Ich danke nochmals ganz herzlich für die grosse Hilfe. Möge Gott Euch mit seinem Segen begleiten durch das ganze Jahr 2010.

14.01.2010, 10:36 / focus online

Unterwasserparadies dank Piraten

Die Piraten vor der afrikanischen Küste schrecken Fangflotten ab – die Fischbestände erholen sich, und längst ausgerottet geglaubte Arten tauchen wieder auf.

Von FOCUS-Redakteur Michael Odenwald

Für die internationale Seeschifffahrt ist die Piraterie vor den Küsten Somalias und Kenias eine Plage. Doch für die Meeresökologie hat sie eine gute Seite: In den Gewässern vor den beiden ostafrikanischen Staaten erholen sich die Fischbestände spürbar. Denn die Fangflotten, die zuvor legal und oft auch illegal diese Meeresgebiete leer fischten, trauen sich aus Angst vor den Überfällen nicht mehr dorthin. Als Folge davon gibt es nun für viele Küstenorte Fisch im Überfluss.

„Wir haben jetzt sehr viel Fisch, mehr als die Leute nutzen können, weil die internationalen Fischer von den Piraten verjagt wurden“, sagte Athman Seif, Direktor des Fischereiverbands im kenianischen Touristenort Malindi gegenüber Pressevertretern. Den Fischern in der Region beschere dies ein stark verbessertes Einkommen, wodurch sich ihr Lebensstandard erhöht. Immer öfter seien deshalb neue Boote mit neuen Netzen auf See zu sehen. Entscheidend für den steigenden Wohlstand sei die Menge an Fisch, die ein Fischer bei einer der üblichen halbtäglichen Fangfahrten erwischt.

Das Glück der Einheimischen

Dies wird am Beispiel des malindischen Fischers Abdî Ali deutlich. „Im letzten Jahr waren die Fänge gut“, erklärt er. „Je nachdem, wie lange wir hinausfahren, holen wir zwischen 150 und 300 Kilogramm an Bord.“ Es seien sogar zuvor verschwundene Arten zurückgekehrt, etwa Barracuda und Roter Schnapper. Nun könne er seine Kinder in die Oberschule schicken, was in Kenia Schulgeld kostet. Ali: „Wir sind sehr glücklich, dass es so viel Fisch gibt.“ Auch in Somalia sind die Netze nun besser gefüllt. So erklärten Händler auf einem Fischmarkt in der Hauptstadt Mogadischu, das höhere Angebot führe zu sinkenden Preisen. Damit könnten sich wieder mehr Einwohner Fisch leisten.

Darüber hinaus profitiert die Sportfischerei, die viele Touristen nach Kenia lockt, von der Rückkehr der Fische. „Im vergangenen Jahr hatten wir die beste Marlin-Saison, die es je gab“, freut sich Howard Lawrence-Brown, der das Unternehmen Kenya Deep Sea Fishing leitet. „Die einzige Erklärung dafür ist, dass die Fische nicht anderswo weggefangen wurden. Offenbar macht das Fehlen der kommerziellen Fischerei den Unterschied.“ Die Bestände seien über alle Arten hinweg gewachsen.

Feine Ausrede für die Piraten

Vor den Piratenüberfällen hätten Langleinen-Fischer, die kilometerlange, mit Haken besetzte Leinen auslegen, die Fanggründe leer geräumt. „Sie töten alles, von der Oberfläche bis zum Grund des Meeres. Ihre Boote sind schnell, sie legen ihre Leinen einen Tag lang aus, dann verschwinden sie“, so Lawrence-Brown. Die Piraten, sekundiert der kenianische Sportfischer Angus Paul, seien eine Bande von Terroristen: „Doch solange sie die großen kommerziellen Fischfangboote fernhalten, nützt dies vielen kleinen Leuten.“

In einer 2009 veröffentlichten Studie über die Piraterie beziffern Experten der S. Rajaratnam School of International Studies in Singapur den Wert des illegalen von fremden Fischerbooten aus aller Welt in somalischen Gewässern gefangenen Fisches auf 90 bis 300 Millionen Dollar pro Jahr. Weil es in dem Land am Horn Afrikas keine staatlichen Institutionen gibt, werden die Wilderer nicht verfolgt, und die eigenen Fischer bleiben schutzlos.

Diese Situation habe dazu geführt, dass einige Piraten die Schiffentführungen mit der illegalen Fischerei rechtfertigen. Damit stilisieren sie sich als Küstenwache und betrachten die Lösegelder als Strafe, heißt es in dem Report. Tatsächlich zählten zumindest zu Anfang jene großen Fischereiboote, die Somalias Fanggründe ausplünderten, zu den Hauptangriffszielen der Piraten. Umgekehrt nahm mancher Fischer, dessen Netze leer blieben, stattdessen Maschinenpistolen und Panzerfäuste zur Hand und machte die Schiffsentführungen und Lösegeldzahlungen zu seinem Geschäft.

„Es ist eine Ironie, dass die Staaten, die ihre Kriegsschiffe zur Bekämpfung der Piraterie in das Gebiet entsenden, in vielen Fällen auch mit den illegalen Fischerbooten verbunden sind, die Somalias Meeresressourcen stehlen“, bemerkt der australische Studienautor Clive Schofield. „Ohne die Gewaltakte auf See rechtfertigen zu wollen, ist dennoch klar, dass Somalier, die Schiffe in ihren Gewässern entern und entführen, nicht die einzigen Piraten dort sind.“

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Purger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

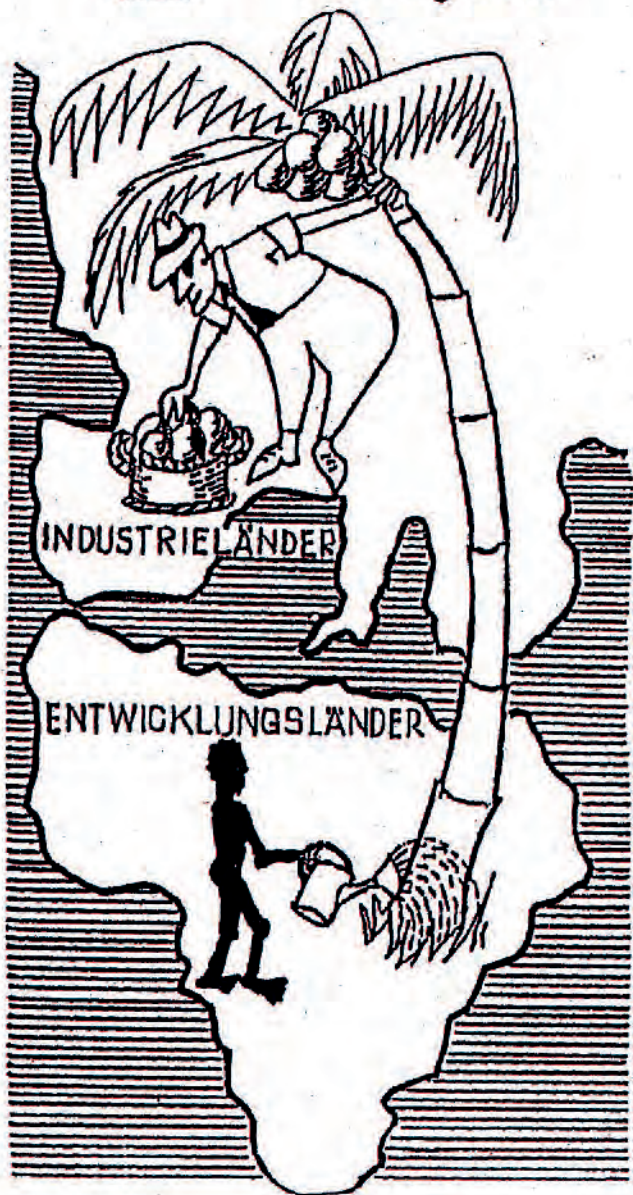
KNR: 18002-001298

BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



so kann es
nicht
weitergeh'n!



Lea Priller erzählt von ihrem heurigen Besuch in Bolivien:

Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Vielleicht könnt Ihr Euch noch erinnern an das Jahr 2002, als ich mit einer Bitte um Spenden für meine Freunde in San Antonio de Lomerio/Bolivien an Euch herangetreten bin. Es handelte sich um den Kauf von Dokumenten, um den sogenannten Titel (Anerkennung der Maturaprüfung) zu erwerben.

Durch eure Spende ermöglichten wir gemeinsam 16 Schülern eine Fortsetzung ihres Bildungsweges. Von diesen 16 haben acht Schüler eine Pädagogikausbildung absolviert. Fünf Burschen und ein Mädchen haben in San Antonio und Umgebung als Volksschullehrer eine fixe Anstellung bekommen und unterrichten vorwiegend in ihrer Stammessprache „Chiquitano“. Die anderen beiden Lehrer sind in eine andere Provinz gegangen. Zwei weitere studieren noch, einer Theologie und der andere Veterinärmedizin. Drei schafften es leider nicht, einen Studienplatz zu erhalten und weitere drei (ein Bursche und zwei Mädchen) hatten keine ausreichende finanzielle Unterstützung und gründeten in der Zwischenzeit eine Familie, obwohl sie immer noch studieren würden, hätten sie die Möglichkeit und das Geld. José Suarerez und Alina Guasace haben eine Krankenpflegerschule besucht und können jetzt aus finanziellen Gründen den teuren Praktikumsplatz nicht antreten, womit sie natürlich auch in ihrem Beruf keine Anstellung bekommen.

Diese jungen Menschen von ca. 25 Jahren haben mich als Patin ihres Maturajahrganges 2003 ernannt. Die 20 jungen Männer

und sechs jungen Frauen – inzwischen sind einige von ihnen schon Eltern – nennen mich jetzt alle “Patin“!

Diese Ehre habe ich natürlich großteils Euch zu verdanken.

Dank Eurer Spende konnten wir sie unterstützen.

Danke und Vergelt's Gott!!

Heuer, acht Jahre später, war ich wieder dort, um zu sehen, was aus diesen jungen Leuten geworden ist.

Ich hoffe, dass es in Eurem Sinn ist, wenn ich jetzt noch einmal mit Eurer Hilfe (Anm.: Der Steyrerkreis gab Fr. Priller € 500,- Unterstützung für Bolivien mit.) Jose' und Alina unterstützt habe, ihr Praktikum zu absolvieren, zumal beide vorhaben, auch nach ihrer Ausbildung in San Antonio zu bleiben, um hier zu arbeiten!

Wenn Ihr noch weitere enagierte junge Leute im Dorf San Antonio unterstützen wollt, hier noch eine weitere Möglichkeit: Lorenzo Tomicha ist immer noch am Arbeiten und Sparen. Er hat außerdem noch immer keine Familie gegründet, weil er unbedingt erst Landwirtschaft studieren möchte. Ich würde diese Ausbildung sehr begrüßen, denn dieses Gebiet braucht dringend qualifizierte Facharbeiter. Es ist zwar seit einigen Jahren leichter geworden die Matura zu erlangen, weil die Lehrergehälter nun vom Staat bezahlt werden. Diese Matura ist auch Voraussetzung für sämtliche Fachausbildungen.

Um der eindringenden Zivilisation mit ihren Vor- aber auch Nachteilen gewachsen zu sein, haben sie mit ihrer Schulbildung eine gute Grundvoraussetzung. Was ihnen allerdings noch sehr fehlt sind Fachleute, die die Vorteile der Zivilisation zu nützen verstehen!

Meiner Meinung nach ist es nötig, diese Absolventen zu unterstützen, Berufe zu erlernen wie z.B. Landwirt, Gärtner, Tischler, Zimmermann, Maurer, Installateur, Koch-Kellner

sowie touristische Fachrichtungen, und natürlich auch Kaufleute usw. Es braucht Werkstätten und Betriebe, um Arbeitsplätze anzubieten damit die Bevölkerung nicht nach Santa Cruz abwandern muss.

Es ist viel geschehen in San Antonio, wo ich von 1972 bis 1975 gearbeitet habe und hier ganz kurz erwähnen möchte. Es gab in diesem Zeitraum (von 1975 bis 2010 = 35 Jahre) gut ein Dutzend Missionare in dieser Gegend, vorwiegend aus Deutschland und Polen. Zur Zeit sind zwei Bolivianer hier. Hoffentlich länger, denn ich glaube, der ständige Wechsel ist nicht immer positiv. 1976 kam ein deutscher Priester, der im Rahmen eines EU-Projektes ein Hausbauprogramm startete. Mit großer Geschwindigkeit wollte er Abhilfe gegen die Chagaserreger (Parasiten) schaffen und mit den von ihnen infizierten Lehmhütten aufräumen. Die Leute mussten binnen kurzer Zeit Material (Steine, Sand, Ziegel und Holz) und Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Sie bekamen den Transport, Know-how und alles Weitere bezahlt. Allerdings verstanden sie nicht die Notwendigkeit und die Eile, mit der dieses Projekt vorangetrieben wurde, was ihnen die Freude an der neuen Entwicklung etwas schmälerte!

Es waren auch viele Entwicklungshelfer aus Südtirol da, die unter der Leitung der ehemaligen Entwicklungshelferin Luzia Lindtner standen. Diese führte mit der Südtiroler Entwicklungshilfe und Caritas sehr umfangreiche Projekte durch, darunter Brunnenbohrungen, die Finanzierung von Lehrergehältern und Ausbildungen etc!
Leider ist Luzia Lindtner 2008 in San Antonio ertrunken, und wurde auch dort begraben. Die Dorfbewohner können dieses Unglück bis heute nicht verkraften.

Inzwischen sind sämtliche ausländische Unterstützungen ausgelaufen und die Leute sich selbst überlassen, was zu gefährlichen Rückschlägen führt.

Mit den geöffneten Straßen gelangen jetzt auch Konsumgüter wie Alkohol, Plastik und Zucker in die Region, die dort für Probleme sorgen.

Sie haben zur Zeit täglich nur drei Stunden Strom von 19.⁰⁰ bis 22.⁰⁰, den sie mit einem eigenen Generator erzeugen. Da sie kein Einkommen haben, weil es keine Arbeitsplätze gibt, haben sie Probleme mit dem Begleichen der Stromrechnung.

Die Wirtschaftslobby hat natürlich Interesse an der Anbindung an das öffentliche Netz. Mit dieser 24h-Elektrifizierung würden dann ja auch Kühlschränke, Waschmaschinen usw. angeschafft, was neben der Investition auch weitere laufende Kosten verursachen würde!

Man kann sich die Kostenexplosion vorstellen.

Die Abfälle werden nach wie vor ins Weite gestreut. Früher wurden sie von den Tieren gefressen oder sind verwest, es hat doch nur Natur gegeben. Die Bevölkerung hat keine Ahnung wie lange Plastik herumliegt und -fliegt, und hundert Jahre nicht verrottet.

Ja, es wäre noch sehr viel zu tun, obwohl auch schon sehr viel getan wurde!

Es ist mir ein Bedürfnis, für sie noch um weitere Unterstützung zu bitten! Ich möchte ihr Sprachrohr sein, weil ich sie kennen gelernt habe und liebe!

Bitte und Vergelt's Gott im Voraus!

Lea Priller

Von Sr. Johanna Datzreiter erhielten wir folgendes Schreiben aus Liberia.

Mai 2010

Meine liebe Familie Datter!!
Grüß Gott!

Da ich gerade wieder Gelegenheit habe, Post über Deutschland zu schicken, mit einem Entwicklungshelfer, der krank wurde, will ich die Gelegenheit nützen, eine lieben Gruß und auch Dank für die Weihnachtsgabe, zu sagen, die ich wieder empfangen habe.

Da ich mich nicht erinnere, ob ich schon geschrieben habe, will ich es bei dieser guten Gelegenheit noch einmal tun.

Es ist seit Dezember so heiß, dass man manchmal fast den Verstand verliert – und nur die beginnende Regenzeit gibt uns Hoffnung für eine Erleichterung. Viele Brunnen trocknen aus; auch wir ringen um Wasser und beten um baldigen Regen. Klimawechsel, Wassernot und Krankheiten sind auf der Tagesordnung.

So müssen wir das gegenwärtige Leid auch wieder mit den Leuten mittragen...

Liberia bereitet sich auf eine neue Präsidentenwahl vor im Jänner 2011. Viele möchten gerne, dass die jetzige Frau weiter macht. (sie ist 72 Jahre), aber die Männer wollen wieder die Oberhand. Sie hat viele Schulden bezahlt, Minister entlassen

und gewissenhafte Frauen eingesetzt wegen Korruption, die sie vehement bekämpft.

Aber wir wissen, wenn jemand die Wahrheit aufdeckt, da ist man nicht gerne gehört.

Betet für Liberia, denn die nächsten Monate werden kritisch werden. Man hat kürzlich eine Katholische Kirche fast abgebrannt. Die Katholiken sind überall die Vorkämpfer für Gerechtigkeit und werden oft als Sündenböcke benützt, oft zwischen Christen und Muslime.

Der letzte lange Krieg hat noch vieles aufzuarbeiten, denn Charles Taylor hat, wie Hitler damals, auch noch seine Geister herumschweben, die jetzt vor der Wahl aktiv zu werden scheinen.

Ich grüße Sie alle von Herzen mit dem Satz:

Die Freude im Herrn ist unsere Stärke

- auch für die Zukunft!

Ihre dankbare alte, 35 jährige Missionsfreundin in Liberia,

Sr. Johanna

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Perger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

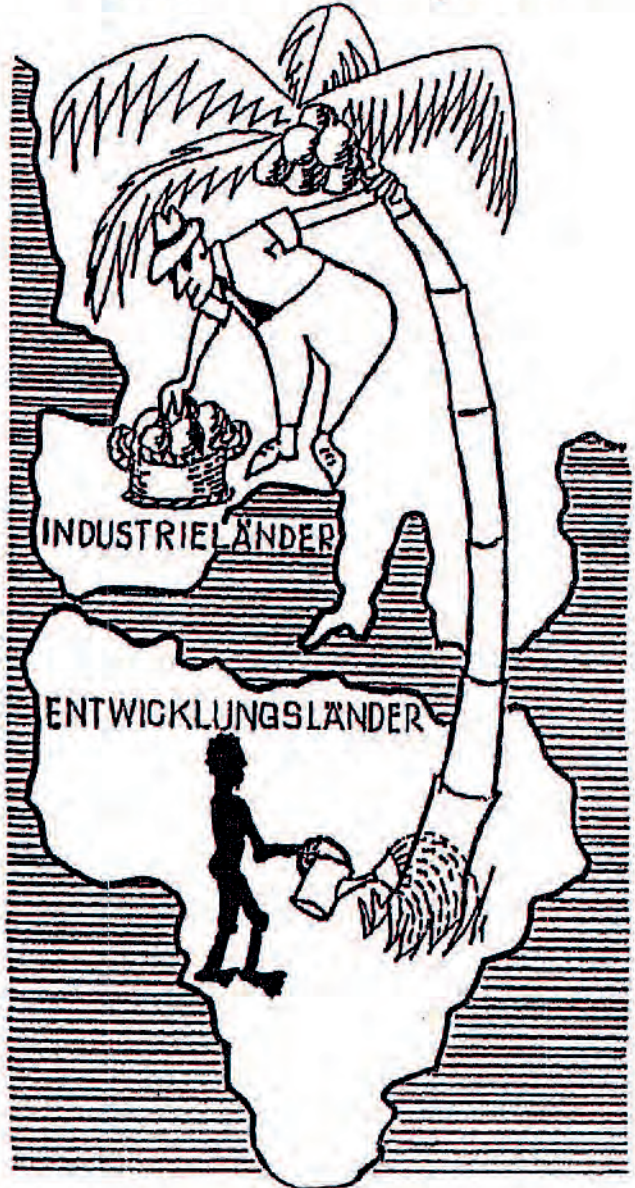
KNR: 18002-001299

BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Im September erreichte uns eine traurige Nachricht aus der Schweiz:

„Heute rief der Herr über Leben und Tod unsere liebe Mitschwester **Sr. M. Sandra Stich**

zu sich in den ewigen Frieden. 54 Jahre diente sie Gott in unserer Ordensgemeinschaft. Nach kurzen Einsätzen als Handarbeitslehrerin in Hochdorf und im Kinderheim Schlüpfheim wirkte Schwester Sandra fast 50 Jahre als engagierte Missionarin in Tanzania. Während langer Zeit motivierte sie christliche Studierende für einen Einsatz zum Wohl ihres Landes. Später kehrte sie in ihren Beruf zurück und gründete in einem armen Stadtteil von Dar es Salaam ein Ausbildungszentrum. Hier unterrichtete sie die Jugendlichen in verschiedenen Techniken von Handarbeit. Schwester Sandra ermöglichte damit vielen jungen Afrikanerinnen und Afrikanern, ihren Lebensunterhalt selber zu verdienen. Nach einer schweren Erkrankung kam sie Ende Juni in die Schweiz zur Erholung. Ihr Zustand verschlechterte sich erneut, so dass ein Spitalsaufenthalt nötig wurde. Schwester Sandra starb im Luzerner Kantonsspital Sursee im Alter von 78 und darf nun bei Gott für immer glücklich sein.“

Der Steyrer-Kreis unterstützte Sr. Sandra seit 1990 beim Erwerb von Nähmaschinen für ihre Ausbildungsprojekte.

Mt. Nicholas Mission
P.O.Box 212
5160 Libode, E.C.

Dienstag, 24. August 2010

Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Die WM ist gut über die Bühne gegangen ohne große Zwischenfälle. Monate zuvor hörte man immer wieder Stimmen in SA und auch in Europa, dass ein afrikanisches Land ein so großes und teures Spektakel nicht reibungslos durchführen kann. Die Welt wurde angenehm überrascht. Die vuvuzelas sind verstummt und nach einem Monat kann man schon langsam eine Bilanz über das Positive und Negative dieser WM ziehen. Es wird wahrscheinlich keine Waage geben, die genau anzeigen kann, was überwiegt.

Auf der positiven Seite kann man eine Reihe gute Dinge anführen. Es wurden neue, architektonisch imposante (aber zu teure und zu große) Stadien gebaut, die zu erhalten viel Geld kostet. Durban hat einen neuen Flughafen bekommen und in den anderen Städten wurden sie erweitert und modernisiert. Der wirtschaftliche Mittelpunkt SAs Johannesburg und Pretoria bekam eine super Schnellbahn. Die Großstädte sind mit Frühstückspensionen gesegnet, von denen viele wieder schließen müssen.

Abgesehen von den materiellen Verbesserungen, die aber nur in den großen Zentren zu sehen und spuehren sind, hat das Land etwas an Gemeinschaftsgeist zwischen den verschiedenen Rassengruppen gewonnen. Vor allem aber ist das Image SAs in der Welt mächtig aufgemöbelt worden, was ich von Nachrichten aus Europa höre. SA ist eine Reise wert für Touristen, viel Sonne, einladende Strände, schöne

Landschaften, phantastische Wildparks, freundliche Menschen, ein Kunterbunt von Kulturen ...

Jetzt muss ich aber aufhören mit der Werbung sonst kommt das Negative zu kurz. Und davon gibt es eine noch längere Liste. Wenn ich die Leute hier in meiner Pfarre (1.000 km von Johannesburg, 1.400 km von Kapstadt, 500 km von Durban) auf dem Land frage, was ihnen die WM gebracht hat, dann bekomme ich ein klares und eindeutiges: "Nichts" zur Antwort. Die Organisatoren der WM und die Leute in den Großstädten werden zur Verteidigung sagen: es wird einige Zeit dauern, bis das Positive in die unteren und ärmeren Gebiete durchfiltert. Bis es so weit kommt, hat sich alles Positive in Luft aufgelöst. Man hat erwartet, dass die Wirtschaft einen mächtigen Aufschwung erlebt. Man hat erwartet, dass die WM viele Probleme lösen wird. Die Touristen und Reporter aus der ganzen Welt sind wieder heimgegangen, aber die Probleme haben sie hier gelassen. Die große Enttäuschung und Frustration zeigt sich gerade in diesen Tagen. Seit dem 18. August streiken die Lehrer und Krankenschwestern im ganzen Land, über 1,5 Millionen Staatsangestellte. Es geht um Lohnerhöhung. Man hat Milliarden in die WM gesteckt, der Präsident und seine Minister leben in Saus und Braus, aber für die Leute, die das Land täglich am Leben halten, fehlt jedes Geld. In einem Monat etwa sollen die Maturaexamen beginnen. Die vielen Aidskranken, deren Leben von der täglichen Einnahme der antiretroviral Medikamente abhängt, werden von den Krankenhäusern heimgeschickt. Es wurden schon einige Todesfälle gemeldet, die auf das Konto des Streiks gehen. Die einfachen und politisch ungebildeten Leute fragen sich: wie kann es sein, dass Lehrer und Krankenschwestern, die uns am Leben erhalten und die Zukunft unserer Kinder vorbereiten, keinen gerechten Lohn bekommen, dagegen aber Zuma mit seinen fünf Frauen und

über 20 Kinder von Steuergeldern luxuriös erhalten werden? Der Cosatu Gewerkschaftsfuehrer Zwelinzima Vavi (man muss hier hinzufügen: die Gewerkschaft steht im Bündnis mit der ANC Regierung, so auch die kommunistische Partei, zu der er gehört; er selbst ist auch Parteimitglied des ANC) hat am 26. August seine eigene Regierung in einer Rede schwer angegriffen. Hier ein Zitat: „Wir bewegen uns rasant in Richtung eines voll entwickelten Räuberstaates, in dem eine mächtige, korrupte und demagogische Elite von politischen Hyänen zunehmend den Staat kontrolliert“. Er spricht damit aus, wovon viele im Land überzeugt sind und das ist nicht nur die Meinung von einigen wenigen Pessimisten.

Einen kleinen Lichtblick und Hoffnungsstrahl zeigte sich am 3. August. Da wurde nämlich der frühere Polizeichef von SA und noch dazu Oberhaupt von Interpol zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt wegen Korruption.

Einen anderen Schritt in die richtige Richtung hat die Regierung genommen in Hinblick auf die Aidsepidemie. Die Regierung möchte bis nächstes Jahr 15 Millionen Menschen testen für Aids. Die Leute sollen ihren „Status“ kennen. Das kann sie vielleicht zur Änderung ihres Lebensstils bewegen. Die Regierung hat anscheinend eingesehen, dass Kondome allein nicht die Lösung sind. Statistiken können ein Bild der Situation geben, aber kein Motiv sein für Änderung einer Lebenseinstellung. Das weiß ich als ehemaliger Raucher. Täglich sterben +/- 1.000 an Aids und täglich gibt es +/- 1.000 Neuansteckungen.

Was tut sich in meiner Pfarre? Seit einem Monat sind wir wieder in unserer Kirche, die für einige Monate eine Baustelle war. Jetzt ruhen die Kirchenbänke auf solidem Fundament, Betonboden, den die Holzwürmer nicht so leicht attackieren. Auch groessere Fenster wurden in die Seitenwände gebrochen, damit bisschen mehr Licht hereinkommt. Auf der

Missionsstation gibt es neben der Kirche auch noch viele andere Gebäude wie Halle, Schlafräume, Küche, Garage, Werkstatt. Sie alle sehnten sich nach Jahrzehnten nach Farbe. Das Wellblech auf den Dächern war verrostet und musste erneuert werden. Alle Dächer haben Dachrinnen und der kostbare Regen (in unserem Winter von April bis Oktober gibt es kaum Regen) rinnt in 6 x 10.000 Liter Wasserbehälter aus Plastik. Die Wellblech Tanks waren schon verrostet und hielten kein Wasser mehr. Jetzt geht mein Zwei-Mann-Arbeitsteam auf die Aussenstationen. Von den 10 Kirchen (manche sind grösser, manche kleiner) brauchen 5 Kirchen große, kostspielige Reparaturen.

Wir bauen aber nicht nur mit Zement und Steinen, sondern versuchen auch Gemeinschaften zu bauen. Letzten Sonntag haben wir 18 Jugendliche, Buben und Mädchen, in die Gemeinschaft der „Marienkinder“ aufgenommen. Diese kirchliche Organisation ist ganz neu in unserer Pfarre. Ich hoffe, dass wir ein gutes „Fundament“ mit ihnen gelegt haben, damit sie auch ein gutes Beispiel und attraktiv für andere Jugendlich sind. Manchmal muss man sich fragen, wie diese Kinder religiös und moralisch „überleben“.

Die elektronische Technik hilft auch, einen Überblick über die Pfarre zu bekommen. Alle 6 Taufbücher mit 4.791 Nummern habe ich jetzt in ein Pfarrprogramm eingetippt mit Details von jedem Getauften. Jetzt weiß ich, wie viele Katholiken auf jeder Aussenstation sind, wie viele gestorben, verzogen oder zu anderen Kirchen abgewandert sind.

Herzliche Grüße,

Euer Fr. Winfried Egler



Joachim Ringelnatz (1883-1934)

Weihnachten

Liebeläutend zieht durch Kerzenhelle,
mild, wie Wälderduft, die Weihnachtszeit,
und ein schlichtes Glück streut auf die
Schwelle

schöne Blumen der Vergangenheit.

Hand schmiegt sich an Hand im engen Kreise,
und das alte Lied von Gott und Christ
bebt durch Seelen und verkündet leise,
dass die kleinste Welt die größte ist.

**Gesegnete Weihnachten und ein
Glückliches Jahr 2011**



Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Perger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

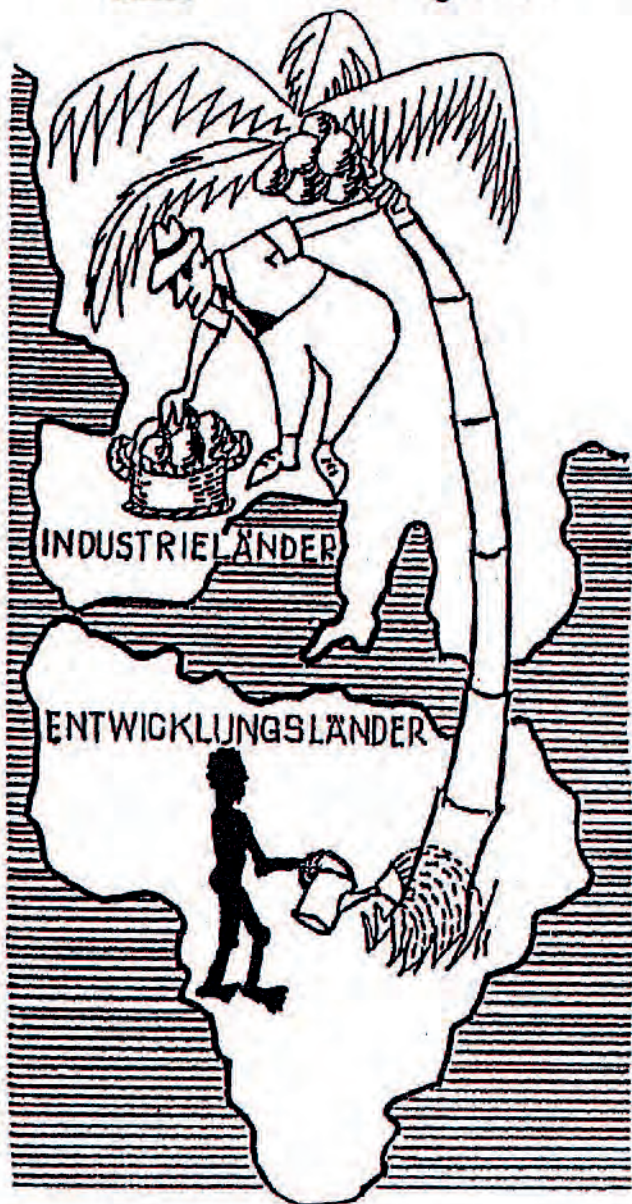
KNR: 18002-001299

BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



P. Robert Eckerstorfer war auf Heimaturlaub.

Er stammt aus Arnreit im Mühlviertel, geb. 1943.
Er ist Franziskaner und seit 1972 in Bolivien.

Sein erster Einsatzort war Robore im Osten von Bolivien, ein Ort mit ca. 10 000 Einwohnern.

Dort lernte ich P. Robert kennen, denn ich arbeitete von 1971 - 1977 als Entwicklungshelferin in einem kleinen Urwalddorf ca. 40 km von Robore entfernt, als Kindergärtnerin.

Nach etwa zehn Jahren nahm P. Robert schweren Herzens von seinem geliebten Robore Abschied, weil er anderswo dringend gebraucht wurde. Als guter Franziskaner war für ihn der Gehorsam immer wichtig, sah er doch darin stets die weise Führung Gottes.

So gesehen führte ihn Gott selbst in ein „wahres Paradies“, wie P. Robert seinen Einsatzort mitten im tropischen Urwald der Yungas nennt.

Die Yungas liegen ca. 200 km von der Hauptstadt Boliviens, LA PAZ entfernt im Tiefland. LA PAZ liegt auf einer Höhe von 3 800 m. Die Verbindungsstraße dorthin wird die Todesstraße genannt, weil es immer wieder zu tödlichen Unfällen kommt. Abstürze in enorme Tiefen, unbefestigte Straßen, Engstellen ...

Nun zu P. Roberts konkreter Arbeit: Das Projekt O.S.C.A.R., Obras Sociales de Caminos de Acceso Rural, übersetzt ins Deutsche: Sozialarbeiter für ländliche Zugangswege.

Dieses Projekt wurde vor 41 Jahren von einem amerikanischen Franziskaner gegründet, mit dem Ziel, mit freiwilligen Studenten Zufahrtswege zu abgelegenen Dörfern zu bauen. In

dieses Projekt stieg P. Robert im Jahre 1982 als Direktor ein und arbeitet dort bis heute.

Da ist viel geschehen.

Inmitten des Dschungels ist das Baulager sein ZU HAUSE.

Er lebt in einer provisorischen Hütte aus Holzbrettern mit Wellblechdach. Gekocht wird auf offenen Feuerstellen. Es leben an die 200 Personen im Baulager, davon sind ca. 100 Studenten, die ihren Militärsatzdienst im Projekt O.S.C.A.R. ableisten. Auf diesem Wege erfahren sie, mit welchen Problemen die Menschen am Land zu kämpfen haben.

Ingenieure, Bauarbeiter, Baugeräte (Caterpillar, Raupen, Bagger etc). werden von der Regierung gestellt, auch Universitätsprofessoren von LA PAZ, die an den Wochenenden ins Baulager kommen, um den Studenten Unterricht zu erteilen. P. Robert selbst unterrichtet Philosophie.

Er macht eigentlich alles mit, was alle anderen machen, selbst schwerste Bauarbeit, mit Helm und Schaufel.

Es werden Wege, Straßen und Brücken benötigt, damit die Bauern im Dschungel ihre Produkte (Kaffee, Kakaobohnen, Bananen, Yuka, Citrusfrüchte usw.) auf den Markt bringen können.

P. Robert sagt: "Wir verbessern die Bedingungen am Land so, um dort vernünftig leben zu können."

Vor kurzem hat P. Robert seine 98. Brücke übergeben, von ihm selbst berechnet. – „Ich habe einen Spezialkurs für Hängebrückenbau gemacht“, erklärt er und fügt lachend hinzu: "Der hat zwei Tage gedauert."

Die Brücken erschließen Transportmöglichkeiten und ermöglichen Kindern, ihre Schulen zu erreichen.

Wenn der Bau einer Wegstrecke abgeschlossen ist, muss das Baulager auch verlegt werden. Da werden die Hütten auf einen Hänger geladen und weiter transportiert.

Trotz dieses entbehrensreichen Lebens fühlt sich P. Robert im „Paradies“. Sein zu Hause beschreibt der 67jährige schmunzelnd als 6 Sterne Hotel. „Also einen Stern hat die Hütte von Haus aus und fünf Sterne sieht man nachts durch die Löcher im Dach.“

Aber im Projekt O.S.C.A.R. wird nicht nur der Wege- und Brückenbau realisiert, sondern auch Schulbildung für die Kinder in den Dörfern sichergestellt. Es wurden Landschulen errichtet und Lehrer ausgebildet.

Eine weitere Aufgabe ist der ökologische Anbau von Früchten, Schutz der Böden vor Auslaugung, Sorge für Absatz und Vermarktung.

Strenge staatliche Kontrollen gibt es bzgl. des biologischen Anbaus des Kakaos EL CEIBO, den man in jedem EZA-Laden erwerben kann. EZA (Entwicklungspolitische Zusammenarbeit)-Handel gibt den Kakaobauern von Bolivien die große Chance, ihre Lebensverhältnisse zu verbessern.

Eine weitere Aufgabe ist das Gesundheitswesen. Kein Arzt aus den Städten geht in die Dschungeldörfer. So müssen Leute aus der Landbevölkerung zu Sanitäter ausgebildet werden. P. Robert sorgt dafür, dass kleine Krankenstationen errichtet werden und dass die nötigen Medikamente vorhanden sind.

In Zusammenarbeit mit der Fakultät für Biochemie der Universität von La Paz werden Naturmedikamente entwickelt, die für die Leute viel billiger und ebenso wirksam sind. Eine der gefährlichsten Krankheit, die dort vorkommt und durch Moskitostiche übertragen wird, ist die Leishmaniose, die weiße Lepra. Unbehandelt werden die Schleimhäute im Rachen angegriffen, was bis zum Verlust der Stimmbänder oder Abfaulen der Nase führen kann. Fast 40 % der Bevölkerung in der Region haben Leishmaniose. Ab und zu erwischt es auch einen im Baulager. Im Februar 2010 hat es leider auch P. Robert erwischt. „Ich habe mich sofort eingeschrieben als

Patient Nr. 14 in der Versuchsreihe mit Naturheilmittel, die zur Zeit eingesetzt werden und gute Heilerfolge zeigen.“

Auch bei P. Robert. „Meine Wunden am Bein haben sich tatsächlich geschlossen und ich habe nur noch wenige Leishmaniose-Parasiten im Blut“, sagt P. Robert zuversichtlich.

Er schreibt: „Ich glaube, die christliche Idee ist auch heute noch aktuell. Den Leuten beizubringen, dass die einzige vernünftige Gesellschaftsform eines Zusammenlebens darin liegt, sich gegenseitig zu achten, anzunehmen und zu versuchen, zusammen zu arbeiten. Oder fromm gesagt: Nächstenliebe.“

Im Sept./Okt. 2010 war P. Robert für fünf Wochen auf Heimaturlaub.

Der ORF (Orientierung) und DIE FURCHE vom 30. September haben über sein Wirken in Bolivien berichtet.

In seinem Weihnachtsrundbrief vom Dezember 2010 schreibt er: „Ich habe in Europa sehr großzügige Herzen kennengelernt und habe erfahren, dass das alte, christliche Prinzip des Teilens noch nicht abgekommen ist. Wo das vorhanden ist, ist noch gelebtes Christentum vorhanden.“

Euch allen dafür DANKE.

Bericht von Susi Egler

Wir haben am 30. November an P. Robert € 500,-- von Ihren Spenden überwiesen.

Somit gilt dieser Dank auch Ihnen.

Übersicht über unser Konto im Jahre 2010:

Saldo per 1.1. 2010		2 364,14
Spenden		<u>4 705,08</u>
		<u>7 069,22</u>
Ausgaben:		
5. 11.	Malawi	500,--
30.12.	Sr. Juliane, Omsk	1 000,--
30. 11.	Sr. Johanna, Liberia	1 000,--
30. 11.	P. Robert, Bolivien	500,--
30. 11.	China	500,--
31. 12.	Bankspesen	<u>2,61</u>
		<u>3 502,61</u>
Saldo per 31.12. 2010		<u>3 566,61</u>

Es wurden 186 Einzahlungen von 61 verschiedenen Personen geleistet.

Im Namen unserer Projektpartner danken wir allen Spendern und hoffen, daß sie unseren Arbeitskreis auch weiterhin unterstützen.

Wir wünschen Euch, was die meisten nicht haben...

*Wir wünschen Euch Zeit,
Euch zu freuen und zu lachen,
und wenn ihr sie nützt,
könnt ihr etwas draus machen.*

*Wir wünschen Euch Zeit
für Euer Tun und Euer Denken,
nicht nur für Euch,
sondern auch zum Verschenken.*

*Wir wünschen euch Zeit
nicht zum Hasten und Rennen,
sondern die Zeit zum Zufrieden sein können.*

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Perger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

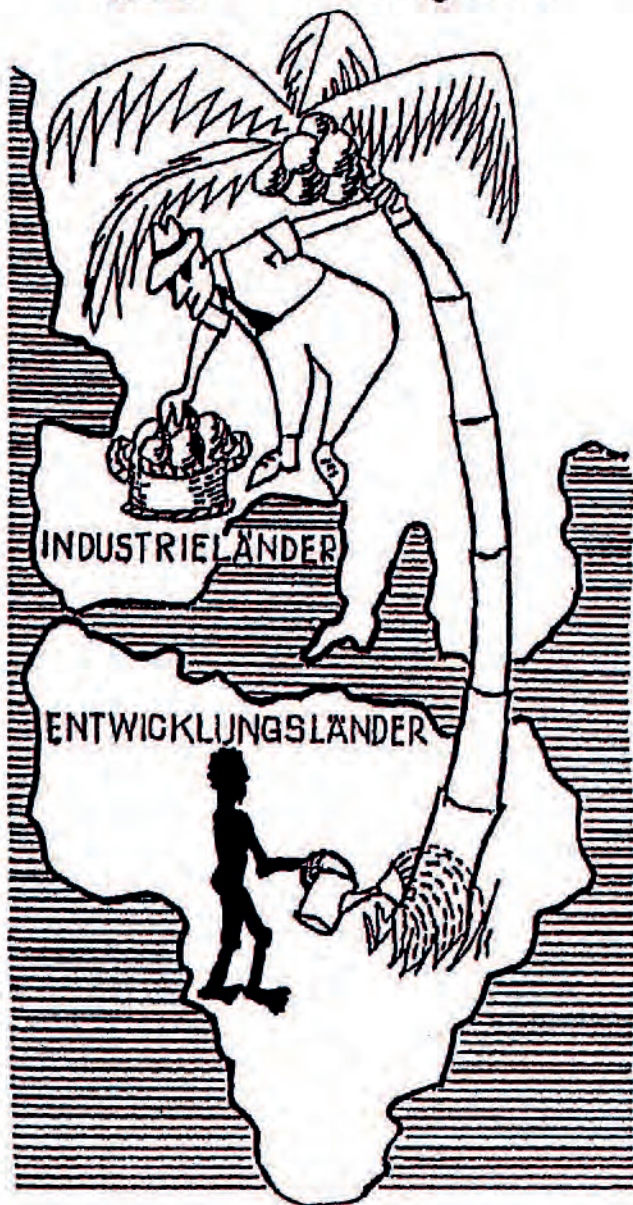
KNR: 18002-001299

BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



Bericht des Solarkocher und -lampen Einsatzes von 14. November bis 7. Dezember 2010

*Bruno und Magda Weißengruber
Haag, 14 Jänner 2011*

Situation vor der Abreise:

Bis Oktober 2010 haben wir 16 Solarkocher nach Malawi gebracht und es wurden auch bereits 6 Kocher im Land produziert, sie sind in verschiedenen Dörfern platziert.

Diesmal nahmen wir 20 neue, günstigere Solarlampen, sowie 5 Lampen von der alten Sorte mit. Bleche nahmen wir dieses mal keine mit, da noch genügend in Malawi vorhanden waren und noch nicht alle verarbeitet wurden.

Ziel für diese Reise war:

Unser Ziel war, die Kocher Produktion zu sehen und zu helfen wo es Probleme gab, sowie den Vertrieb und Finanzierung zu fördern und die bereits vorhandenen im Einsatz zu überprüfen. Außerdem kamen wir, um das junge malawische Team, die „Care and Support Network“, zu fördern wo es nötig ist und die neuen Lampen ins Land zu bringen.

Neue Aktivitäten:

Am Beginn besprachen wir mit dem malawischen Team was bisher geschehen war sowie die bestehenden Probleme.

Es gibt auch neue Kontakte zwischen dem malawischen Team und einer australischen und einer kanadischen Gruppe, welche bereit sind, die einen im Norden und die anderen im Süden des Landes, die Produktion von je 50 Solarkocher zu finanzieren.

Probleme gab es bei den Solarlampen, die Menschen in den Dörfern waren sehr nachlässig im Umgang mit den Lampen und das malawische Team musste sich erst mit der Reparatur der Lampen beschäftigen. Wir werden eine Menge Akkus und andere Teile nach Malawi senden um die kaputten wieder zu reparieren.

Die Kocher sind immer noch zu teuer und werden trotz weiterer Abholzung der Bäume noch zu wenig genutzt.

Es konnte nun auch eine Dorfgemeinschaft und deren Dorfvorstand für eine Wiederaufpflanzung von Obst- und Feuerholzbäumen gewonnen werden. Der Dorfvorstand stellt das Land für die Aufpflanzung der Bäume zur Verfügung. Für die ersten 1500 Bäume gaben wir das Geld und die Leute versprachen die Bäume in der nun beginnenden Regenzeit zu pflanzen.

Bei unserem nächsten Besuch werden wir sehen und helfen um auch dieses Projekt weiter zu bringen.

Zukünftige Aktivitäten:

Hilfestellung bei der Verwirklichung der zwei neuen Projekte der CSN für den Norden und den Süden von Malawi sowie das Projekt der Wiederaufpflanzung. Wir planen im nächsten Jahr wieder nach Malawi zu fliegen um die begonnenen Projekte weiter zu bringen.

Weiteres senden wir nötige Ersatzteile für die alten Lampen und einige neue nach Malawi. Die Lampen werden sehr gut angenommen und die ersten wurden bereits auf eine Art Leasing verkauft.

Die gespendeten 500,- € wurden für Lampen und Ersatzteile ausgegeben.

Bruno und Magda Weissengruber

Neuigkeiten von Sr. Juliane Lintner aus Omsk

In ihrem Rundbrief vom September 2010 schrieb sie:

„Nach der Sommerpause, die für uns nicht nur Pause war, sondern geprägt war vom geistlichen Prozess der Generalversammlung der Missionarinnen Christi, grüßen wir Euch wieder aus dem nachsommerlichen Omsk. Das Ankommen hier war diesmal anders als sonst – wir kamen mit dem Auftrag, im Laufe von einigen Monaten den Einsatz in Omsk zu beenden und nach Deutschland zurückzukehren.

Wir beide, Sr. Paula und Sr. Juliane, werden als Mitglieder des Generalrates in den kommenden sechs Jahren unsere Gemeinschaft mitprägen. Unsere Einsichten und Erfahrungen, die uns geformt haben, sind gefragt und sollen in den Leitungsaufgaben wirksam werden.

Mit ein Grund für diese Entscheidung war, dass wir keine Möglichkeit sehen, dass in absehbarer Zeit jüngere Schwestern den Einsatz weiterführen können.

Auch wenn der Abschied schmerzhaft sein wird und schon jetzt ist, wissen wir uns in der Treue zur Gemeinschaft gerufen zum Loslassen und Weitergehen. Sr. Juliane übernimmt die Aufgabe der Stellvertreterin der Generalleiterin und wird in München im Zentrum der Gemeinschaft sein. Sr. Paula wird in einer Schwesterngruppe in Deutschland oder Österreich leben und von dort aus zu den Sitzungen der Generalleitung anreisen.

Doch jetzt sind wir voraussichtlich noch bis Ende Februar 2011 hier. Die Nachricht, dass wir Schwestern unseren Einsatz beenden, verbreitete sich schnell. Als wir aus München zurück kamen, war es bereits bekannt und wir konnten uns vor bedauernden Nachfragen kaum retten.

Langsam gewöhnen sich beide Seiten an den Gedanken und wir können in Ruhe die Schritte der Übergabe angehen. Die Caritas Omsk ist ja bereits seit Jahren in den Händen der einheimischen aktiven Mitglieder der katholischen Gemeinde.

In den letzten Jahren bestand unsere Aufgabe hauptsächlich in der moralischen Unterstützung und geistlichen Begleitung der Mitarbeiter und freiwilligen Helfer in Caritas und Gemeinden. Wir hoffen, dass mit Gottes Hilfe der Same, den wir ausgestreut haben, aufgehen wird.

Unser Bischof Josef Werth bemüht sich, wieder Schwestern für Omsk zu finden, vielleicht aus Polen oder der Slowakei... Das kann noch etwas dauern, doch es ist nicht ganz aussichtslos. Sr. Maria Stadler wird weiterhin in der Kurie in Novosibirsk arbeiten. Durch sie bleibt der Kontakt auch in Zukunft lebendig. ...

Ein wichtiges Anliegen ist uns allen, wie es mit der Finanzierung der Caritas Omsk weitergehen wird. Auch wenn die Leitung der Caritas sich tatkräftig um Eigenfinanzierung bemüht, tragen unsere beiden Gemeinschaften MC (Missionarinnen Christi) und SPSF (Franziskanerinnen) weiterhin Mitverantwortung, dass die Caritas ihren Auftrag erfüllen kann und die verschiedenen Hilfsprojekte weitergeführt werden können.

So wie auch bisher, bitten wir Euch deshalb um weitere finanzielle Unterstützung. ...“

Im Dezember schrieb Sr. Juliane:

„... Mit Gottes Segen und Hilfe ist in den fast 16 Jahren (der Tätigkeit der Missionarinnen Christi in Omsk) viel gewachsen. Man sagt hier, dass die Lebensjahre in Sibirien doppelt zählen und irgendwie bestätigt das auch unser Gefühl: Es war eine lange Zeit und wir haben viel gelernt. Nicht nur die schöne, russische Sprache. Wir lernten von den Menschen hier, die das Leben lieben und feiern können, deren Geduld unendlich zu sein scheint und deren Herzlichkeit uns mit so viel Wärme umgeben hat. Und wird konnten auch viel von dem geben, was unser Missionarinnen Christi – Sein ausmacht.

Nicht zuletzt haben uns die sibirische Landschaft, die ausgeprägten Jahreszeiten und das russische Leben geprägt. Auch wenn es dazwischen schwierige Phasen gab, es bleibt dabei: Insgesamt sind wir selber die am meisten Beschenkten....

Nun ist entschieden, dass „Barmherzige Schwestern vom Hl. Vinzenz v. Paul“ nach Omsk kommen und unseren Dienst in Pfarreien und Caritas weiterführen werden. Slowakische Schwestern dieser Gemeinschaft sind seit acht Jahren bereits im Ural-Gebiet, in Nischnij Tagil im Einsatz,, wir kennen uns also schon. Das ist für uns ein großer Trost in allen Abschiedsschmerzen. ...“

Inzwischen ist Sr. Juliane aus Omsk zurückgekehrt. Zu Ostern hätte ein persönliches Treffen mit ihr stattfinden sollen, auf Grund einer Erkrankung musste es leider abgesagt werden.

Wir werden mit Sr. Juliane auch weiterhin in Kontakt bleiben und die Missionsarbeit in Omsk mit ihrer Hilfe unterstützen.

Am 31. Jänner haben wir an die Franziskanerinnen in Denekamp in Holland € 500,- überwiesen.

Unsere langjährige Kontaktperson Sr. Bonifacio ist leider voriges Jahr gestorben, aber wir werden die Arbeit in Igogwe, Tanzania, weiterhin unterstützen. Sr. Marie-José bedankt sich in ihrem Schreiben vom 4. Februar ganz herzlich für die große Hilfe: Das Geld wird für die taubstummen Kinder der Umgebung verwendet.

„Sie werden aus ihrer Isolation geholt, und können zeigen, was in ihnen steckt. Hier wird ein Stück Missionsauftrag verwirklicht, nämlich Menschen zu der ihnen von Gott zugedachten Würde und Achtung zu verhelfen. ... Wir sagen ‚Danke schön‘ und wissen, dass es ganz im Sinne der verstorbenen Schwester Bonifacio ist, dass den taubstummen Kindern und Jugendlichen geholfen werden kann.“

~~~~~

Wir wünschen allen unseren Lesern eine schöne Sommerzeit und erholsame Urlaubstage

~~~~~

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl
Perger Straße 7
4310 Mauthausen
Tel.: 07238/4909
E-Mail: m.j.d@utanet.at

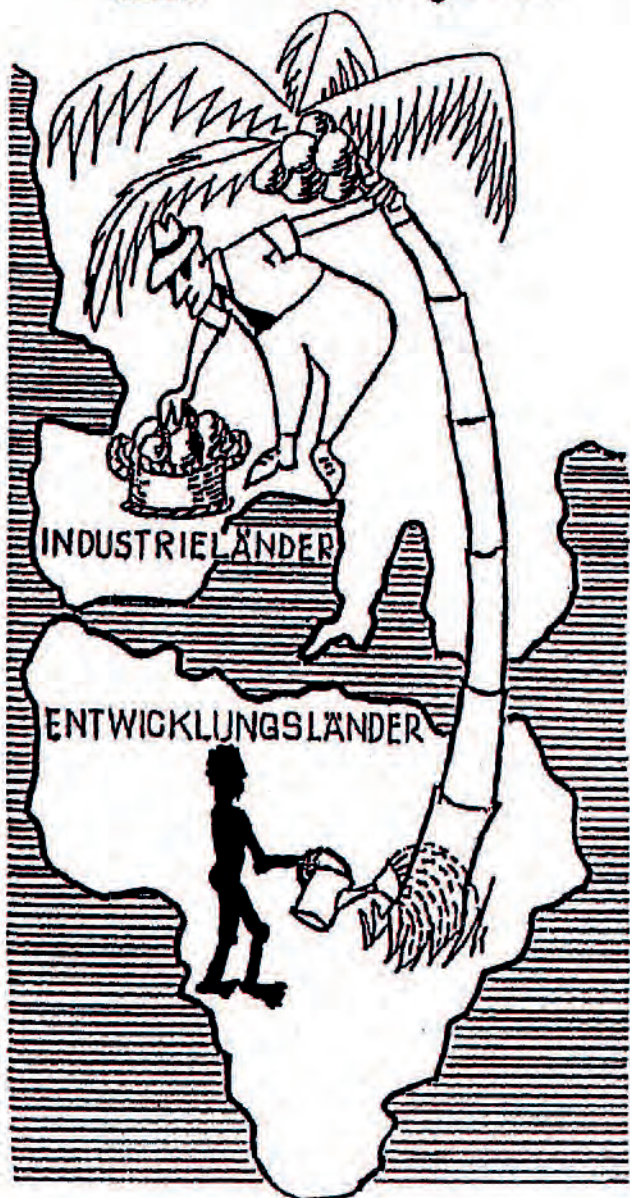
Bankverbindung:

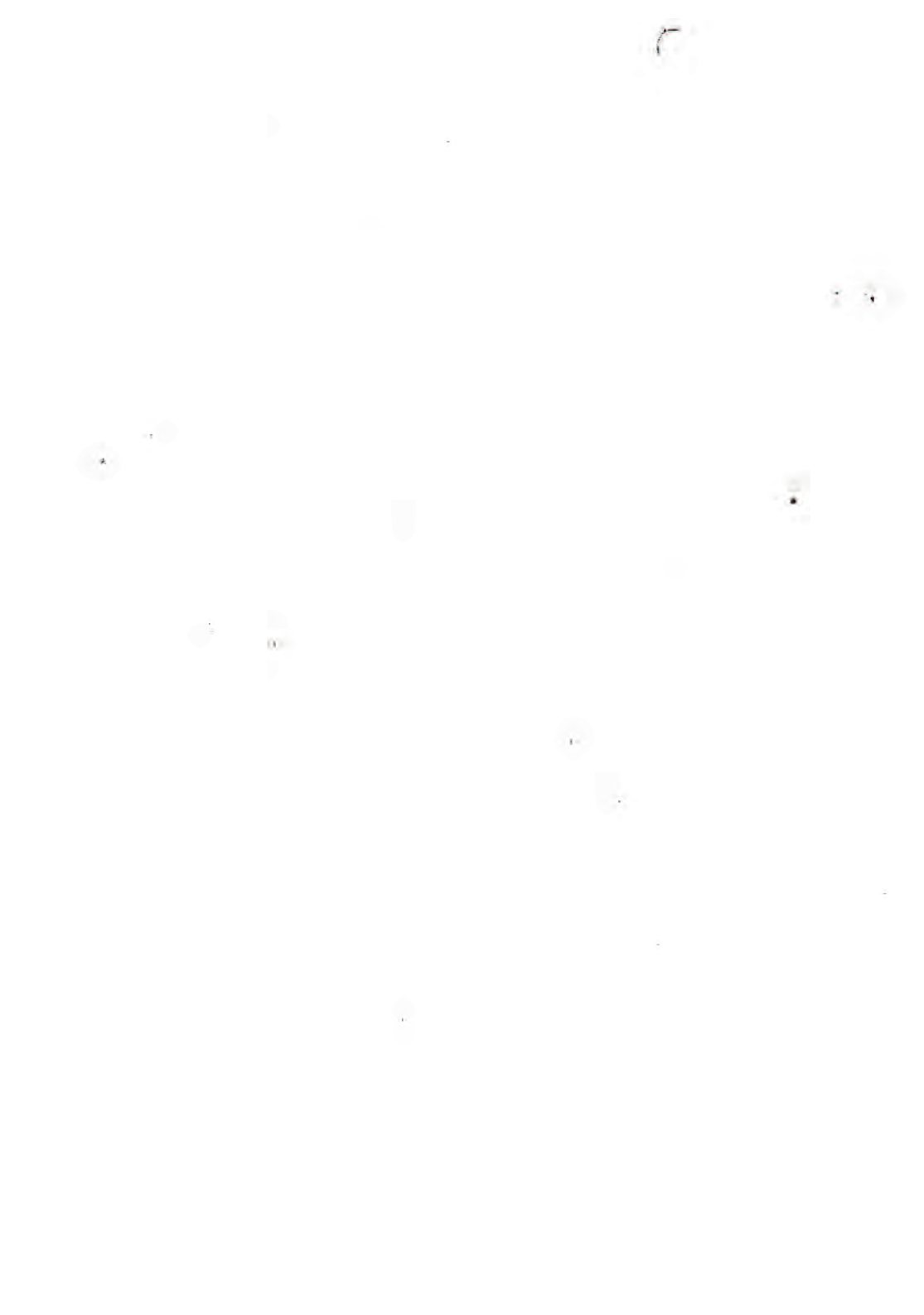
Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG
KNR: 18002-001299
BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*





Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

In den letzten Monaten haben wir leider keine neuen Nachrichten von unseren Projektpartnern erhalten. Daher können wir Ihnen in dieser Ausgabe auch keinen ihrer Briefe wiedergeben. Deshalb fällt dieser Rundbrief etwas kürzer aus.

Beim November-Treffen des Steyrer-Kreises haben wir beschlossen u. a. auch wieder die Arbeit der Caritas in Omsk zu unterstützen. Unsere langjährige Partnerin Sr. Juliane ist zwar nicht mehr dort tätig, aber wir werden ihren Nachfolgerinnen auch weiterhin bei ihrer wichtigen Arbeit mit den sozial Schwächergestellten der Region unter die Arme greifen.

Unterstützen werden wir auch wieder Sr. Johanna Datzreiter in Liberia, die sich dort in der Betreuung von Kriegsflüchtlingen und ehemaligen Kindersoldaten in diesem Land engagiert. Hier sind wir besonders neugierig, was sie uns über die Präsidentschaftswahlen berichten wird, bei der Frau Ellen Johnson-Sirleaf, eine der drei heurigen Friedensnobelpreisträgerinnen, wieder kandidiert hat.

Anfang des nächsten Jahres werden Bruno und Magda Weissengruber wieder nach Malawi fliegen, um ihr Solarkocherprojekt weiter zu betreuen. Auch ihnen lassen wir wieder einen Teil Ihrer so wichtigen Spenden zukommen. Nach ihrer Rückkehr werden sie uns persönlich über die Fortschritte ihrer Arbeit berichten.

Wir werden auch wieder die Arbeit von Sr. Maria-José in Igogwe, Tanzania, unterstützen, die in der Nachfolge von Sr. Bonifacio taubstumme Jugendliche betreut.



Weihnachtsgeschicht

Es war einmal ein kleiner Baumwollfaden, der hatte Angst, dass er nicht ausreicht, so, wie er war:

„Für ein Schiffstau bin ich viel zu schwach“, sagte er sich, „und für einen Pullover zu kurz. An andere anzuknüpfen, habe ich viel zu viele Hemmungen. Für eine Stickerei eigne ich mich auch nicht, dazu bin ich zu blass und farblos. Ja, wenn ich aus Lurex wäre, dann könnte ich eine Stola verzieren oder ein Kleid. aber so?! Es reicht nicht! Was kann ich schon? Niemand braucht mich. Niemand mag mich – und ich mich selbst am wenigsten.“

So sprach der kleine Baumwollfaden, legt traurige Musik auf und fühlte sich ganz niedergeschlagen in seinem Selbstmitleid.

Da klopfte ein Klümpchen Wachs an seine Tür und sagt: „Lass dich doch nicht so hängen, du Baumwollfaden. Ich hab' da so eine Idee: Wir beide tun uns zusammen. Für eine Weihnachtskerze bist du zwar als Docht zu kurz und ich hab' dafür nicht genug Wachs, aber für ein Teelicht reicht es allemal. Es ist doch viel besser, ein kleines Licht anzuzünden, als immer nur über die Dunkelheit zu jammern!“

Da war der kleine Baumwollfaden ganz glücklich, tat sich mit dem Klümpchen Wachs zusammen und sagte: „Nun hat mein Dasein doch einen Sinn.“ Und wer weiß, vielleicht gibt es in der Welt noch mehr kurze Baumwollfäden und kleine Wachsklümpchen, die sich zusammentun könnten, um der Welt zu leuchten?!

Schenken

*Schenke groß oder klein,
aber immer gediegen.
Wenn die Bedachten
die Gaben wiegen,
sei dein Gewissen rein*

*Schenke herzlich und frei.
Schenke dabei, was in dir wohnt
an Meinung, Geschmack und Humor
sodass die eigene Freude zuvor
dich reichlich belohnt.*

*Schenk mit Geist ohne List.
Sei eingedenk,
dass dein Geschenk
du selber bist.*

Joachim Ringelnatz (1883 – 1934)



Gesegnete Weihnachten und ein glückliches Jahr 2012
wünscht Ihnen der Steyrer-Kreis

Gertrud

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Perger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

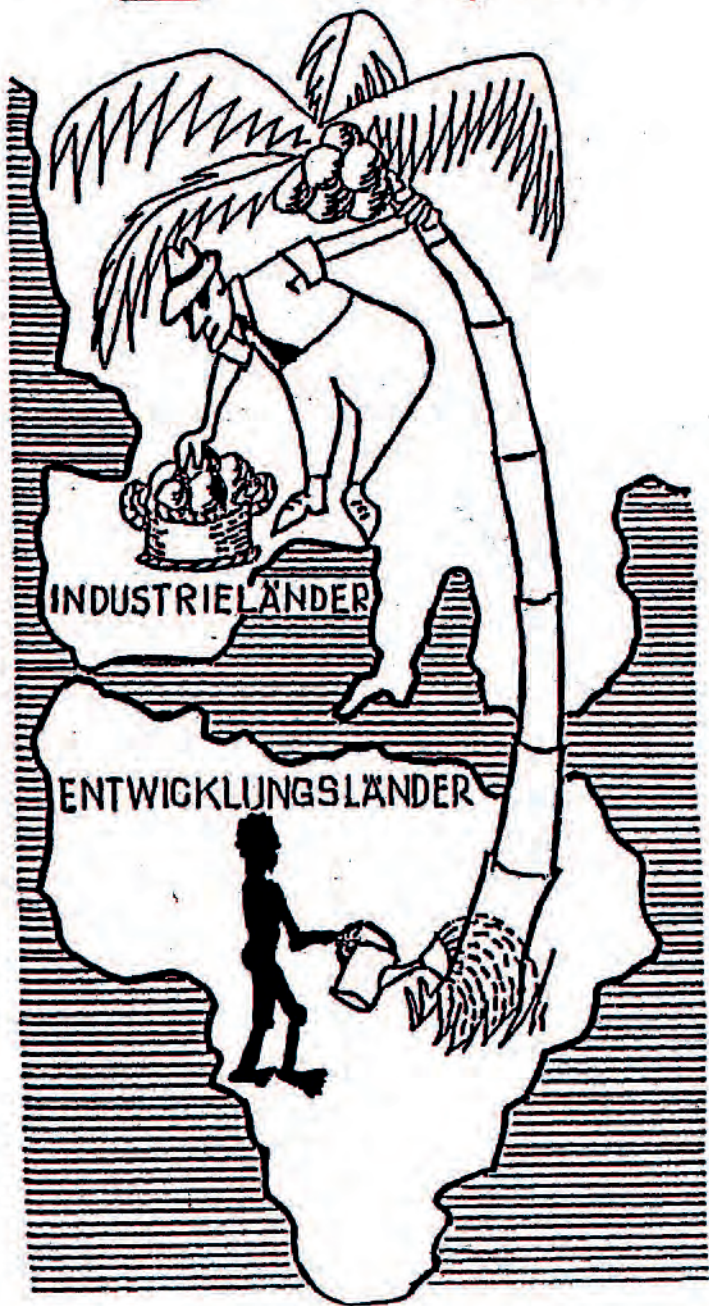
KNR: 18002-001299

BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



so kann es
nicht
weitergeh'n!



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Unser Mitglied Hans Hammerl berichtet über ein für uns neues Projekt in Afrika:

Hoffnung für Maasaispitäler

Die Spitäler von Wasso und Endulen im tansanischen Teil des Maasailandes sind von Dr. Herbert Watschinger, dem aus Perg stammenden Arzt und Priester, gegründet und aufgebaut worden.

Die Erzdiözese Arusha ist Eigentümer und Betreiber der Spitäler von Wasso und Endulen und hat mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die Diözese Linz, das Land Oberösterreich und viele Freunde und Gönner haben das Lebenswerk von Dr. Watschinger unterstützt und tun es noch heute.

Einer davon ist Ludwig Mülleder aus Dietrichschlag bei Bad Leonfelden. Er unterstützt seit vielen Jahren die Spitäler in den technischen Bereichen wie Energieversorgung,

Wasserversorgung, Wasserentsorgung, Instandhaltung der medizinischen Geräte und hilft bei der Ausbildung der Mitarbeiter. Auch durch seine unentgeltlichen persönlichen Einsätze wie sammeln von Spenden und der Vermittlung von Handwerkern setzt er sich für dieses Projekt ein.

Herr Mülleder ist momentan wieder in Tansania. Mit unserer Spende wird er die nötige Weiterbildung des Technikers im Spital in Wasso unterstützen.

Sr. Juliane, die ja jetzt in München lebt, leitete uns den Weihnachtbrief aus ihrer ehemaligen Wirkungsstätte in Omsk weiter. Darin berichten ihre Nachfolgerinnen, die Bamherzigen Schwestern Michaela, Denisa und Antonia, von ihren ersten Erfahrungen:

„Seit April arbeiten wir in den Pfarreien und in der Caritas in Omsk. Wir bemühen uns, die Arbeit in den Bereichen fortzusetzen, wie sie uns von Euch Missionarinnen Christi übergeben wurden. Sr. Michaela arbeitet in der Pfarrei „St. Georg“ mit, dort ist sie verantwortlich für die Katechese (Sonntagsschule), besucht die kranken und alten Menschen in den Pfarreien, unterstützt den Pensionistenclub und leitet die Treffen der „christlichen Gruppe“ in der Caritas, die derzeit keinen Leiter mehr hat, nachdem P. Melichar und Natalia, die Psychologin, nicht mehr da sind. Manchmal fährt sie mit dem Priester in das Dorf Selenopolje.

Sr. Denisa geht jeden Montag zu den ehemaligen Obdachlosen ins 9er Krankenhaus. An den übrigen Tagen arbeitet sie im Kinderclub der Caritas mit. Am Wochenende fährt sie mit dem Pfarrer nach Morgenau und Asowo.

Sr. Antonia ist für die Pfarrei „Darstellung des Herrn“ zuständig, sie hält dort die Sonntagsschule, begleitet freiwillige HelferInnen, besucht ebenfalls die pflegebedürftigen Obdachlosen im 9er Krankenhaus. An Sonntagen versammelt sie die Jugend und hält außerdem noch Seminare für die Jugendlichen aus dem Kinderclub in Nischnij Tagil. Die Schwestern Michaela und Antonia helfen P. Alois Parg bei der Organisation der Exerzitien. ...“

In einem eigenen Brief bedankt sich die Missionsprokuratur der Missionarinnen Christi für unsere Spende und weist darauf hin, dass sie dazu beiträgt, „dass die Arbeit für die Würde des Menschen fortgesetzt werden kann.“

Die Zusters Franciscanessen Schwestern aus Denekamp in Holland haben sich sehr über unsere Spende für das Taubstummenprojekt in Igogwe, Tanzania, gefreut.

Im Dezember schrieben sie uns einen Brief, in dem sie sich sehr herzlich für die Unterstützung bedanken. Sie bringen darin ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass diese wichtige Arbeit auch ohne Sr. Boniface, die leider vor einiger Zeit verstorben ist, mit Hilfe unserer Spenden weitergeführt werden kann. Sie wünschen uns auch ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr.

Die Steyler Missionare von St. Gabriel bedanken sich im Dezember für die Chinaspende:

„Im Namen der Missionsprokur St. Gabriel sage ich Ihnen ein herzliches Vergelt's Gott für Ihre wertvolle Missionshilfe von € 500,- die ich gerne gemäß Ihren Angaben an Br. Leo L. in China weiterleitete. Sicher werden Sie bald von meinem Mitbruder einen Dankbrief bekommen. Ich freue mich, dass er in Österreich gute Freund und Wohltäter hat, die seine Arbeit so tatkräftig unterstützen.

Möge das Gute, das mit Ihrer Hilfe getan werden kann, auch Ihnen reichen Segen bringen.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute inm neuen Jahr
Ihr dankbarer P. Franz Pilz SVD“

Wir möchten diesen Dank an Sie, unsere großzügigen Spender, weiterleiten. Ohne Sie könnten wir diese Hilfe nicht leisten!

Übersicht über unser Konto im Jahre 2011:

Saldo per 1.1. 2011	3 556,61
Spenden	4 727,08
Bankzinsen	<u>1,72</u>
	<u>8 285,41</u>
Ausgaben:	
31. 1. P. Winfried, Südafrika	1 000,-
31. 1. Sr. Inge, Tansania	500,-
30. 11. Sr. Johanna, Liberia	1 000,-
30. 11. Sr. Juliane, Omsk	500,-
30. 11. Fam. Weißengruber, Malawi	1 000,-
30. 11. Br. L., China	500,-
7. 12. Sr. Inge, Tansania	500,-
23. 12. Solaranlage Watschinger	<u>1 000,-</u>
Ausgaben 2011	<u>6 000,-</u>
Saldo per 31.12. 2011	<u>2 285,41</u>

Es wurden 175 Einzahlungen von 56 verschiedenen Personen geleistet.

Im Namen unserer Projektpartner danken wir allen Spendern und hoffen, dass Sie unseren Arbeitskreis auch weiterhin unterstützen.

Im Gedenken an

Dipl. Ing. Othmar Kainz

geb. 12. 5 1927 gest. 31. 12. 2011

Othmar Kainz war als Architekt in der Diözese Linz von 1957 bis 1992 angestellt. Einige Kirchen in Oberösterreich tragen seine Handschrift.

Im Jahr 1966 ließ er sich für vier Monate karenzieren um in Brasilien als Entwicklungshelfer tätig sein zu können. Sein Ruf ging nach Jequitibá im Nordosten Brasiliens, in eine der ärmsten Gegenden.

Pater Alfred Haasler betreute im Raum Jacobina eine Pfarre so groß wie das Bundesland Salzburg. Die Infrastruktur in Brasilien lag 1966 darnieder. P. Alfred sorgte als einziger für eine Grundausbildung und zugleich für die religiöse Bildung in dieser Gegend. So gründete er über 50 Pfarrschulen. Es fehlten jedoch die baulichen und räumlichen Möglichkeiten. Oft musste erst eine Lehmhütte ausgeräumt werden, um die Tätigkeit eines Missionars ausüben zu können.

Othmar überzeugte sich von dem triesten Zustand und stellte sich der Aufgabe, Räumlichkeiten zu planen, die sowohl als Kirchen, Kapellen, Unterrichtsraum, aber auch als Versammlungsraum dienen sollten.

Wenn auch Othmar um Gottes Lohn gearbeitet hat, so war es für ihn trotzdem schwierig, Großes zu planen, weil die finanziellen Mittel (Spenden) recht dürftig waren.

Dennoch ist seine Handschrift auch in Brasilien sichtbar.

Unheimlich schnell hat Othmar bei allen Leuten, ob groß oder klein, ob schwarz oder braun, große Sympathie gefunden

Ich, Karl Hinteramskogler, und mein Kollege Michael Anker aus Erl/Tirol waren als Entwicklungshelfer von 1965 bis 1968 in diesem Gebiet tätig. Wir durften Othmar als Dolmetscher begleiten. Wir haben uns dabei auch von der Dringlichkeit und Wichtigkeit seiner Arbeit überzeugen können.

Pater Alfred Haasler ist schon längst verstorben, aber sein Werk und die Werke von Ing. Othmar Kainz sind geblieben und tragen Früchte.

An die noch lebenden Pfarrschullehrerinnen, die heute noch für ihre Landsleute in Brasilien arbeiten, wie Valdetina Soares Santos oder Judite Souza De Jesus, schickte Othmar bis zu seinem Tod Spenden. Sie bestätigten jedes Mal den Erhalt des Geldes und berichteten über deren Verwendung.

Othmar ist ein großer Verlust für seine Angehörigen, aber auch ein ganz großer Verlust für die Brasilianer.

Auch für uns ehemaligen Entwicklungshelfer in Oberösterreich tat er sehr viel. Er organisierte jahrelang monatliche Treffen im Haus der Frau bzw. im Kolpinghaus in Linz. Dadurch war es uns möglich, so viele Jahre nach unserem Einsatz in Kontakt zu bleiben.

Auch sorgte er dafür, dass die Verbindung zur oberösterreichischen Landesregierung aufrecht blieb.

Wir werden Dich nicht vergessen.

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Perger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

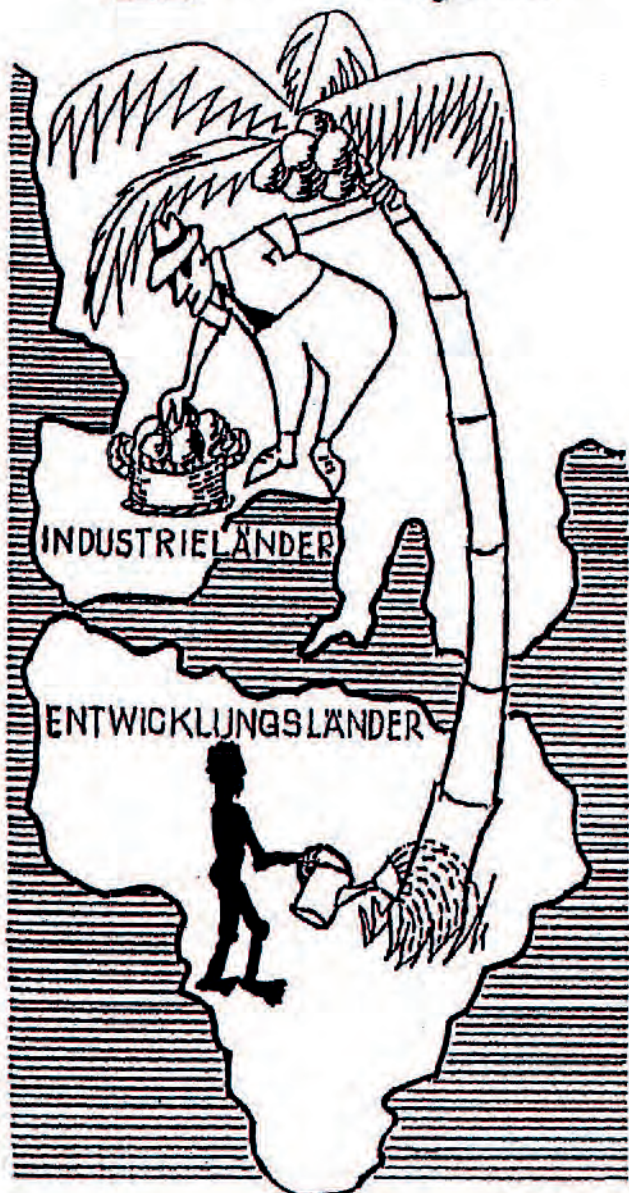
KNR: 18002-001299

BLZ 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Im Rundbrief vom April haben wir kurz über das Projekt Watschiniger in Tansania und die Hilfe von Herrn Ludwig Mülleder berichtet. Nach seinem Aufenthalt im März schreibt er über die Verwendung unserer Spende.

Bad Leonfelden, 5. Mai 2012

Liebe Elisabeth,

ich bin Mitte März aus Kenya zurückgekehrt und werde nächste Woche wieder zu Dr. Maria Schiestl nach Entasekera fahren um Möbel für das Spital herzustellen.

Ich habe im März eine Überstellungsfahrt für eine Patientin nach Wasso dazu genützt, von Entasekera nach Loliondo zu fahren. Es war eine abenteuerliche Reise, weil wir erst um 15 Uhr 30 losgefahren sind und die Straße durch den Regen in einem schlechten Zustand war. Kurz vor der tansanischen Grenze sind wir dann steckengeblieben. Der Toyota Landcruiser ist richtig aufgefressen, das noch dazu bei strömendem Regen. Wir haben zwei bis drei Stunden gebraucht, um das Auto wieder flott zu bekommen. Mich haben sie bei Estomih John in Loliondo abgesetzt. Estomih ist der Betriebselektriker in Wasso, der die gesamten elektrischen Anlagen und die Photovoltaikanlagen betreut.

Es war geplant, dass sie die Patientin in Wasso einliefern und mich auf der Rückreise wieder abholen sollten. Es wurde fast Mitternacht und das Auto kam noch immer nicht zurück. Weil es die ganze Nacht stark regnete, nahmen wir an, dass die Furt in Wasso unpassierbar wäre und wir eben am nächsten Morgen zurückfahren würden.

Als Mike, der Fahrer und Administrator von Entasekera am nächsten Tag gegen 10 Uhr mit Robert zurückkam, fragte ich, wo sie die Nacht verbracht hätten. Mike sagte: "Im Gefängnis." Seinem Gesichtsausdruck entnahm ich, dass es sich um keinen Scherz handelte. Dann erzählte er die Geschichte.

Nachdem sie die Patientin ins Krankenhaus eingeliefert hatten, gingen sie in Wasso auf einen Tee in ein Gasthaus. Zwei Polizisten, die offensichtlich betrunken waren, erkannten an ihrem Dialekt, dass sie Kenyaner sein müssten. Daraufhin wurden sie sehr ungut und behaupteten, sie hätten keinen gültigen Stempel für die Einreise. Sie mussten mit auf die Polizeistation in Wasso. Dort wurde ihnen Geld, Handy und die Jacke abgenommen. Mike war barfuß und nur im Hemd und total durchnässt. So wurden sie in ein nasses, nach Urin stinkendes Gefängnis gesperrt und mussten die ganze Nacht stehend darin verbringen.

Diese Geschichte erzählten sie mit Trauer in den Augen aber ohne jede Anklage.

Eure Spende von 1.000,- Euro habe ich für Wasso verwendet und zwar in zwei Teilen:

Den ersten Teil, 450,- Euro, hat Peter Melia bekommen. Peter macht eine Ausbildung zum Elektriker, um Estomih zu unterstützen. Es kommt immer wieder vor, dass Batterien entleert werden, wenn z. B. Estomih auf Urlaub ist. Die reguläre Ausbildung für Peter Melia finanziert Dr. Regina Watschinger.

Euer Geld jedoch wurde verwendet, um ein Praxistraining und den Ankauf von Werkzeug zu bezahlen. Dieses Training war in der ursprünglichen Kostenaufstellung für die Ausbildung nicht 2011 und Jänner 2012 in einer Fabrik in Moshi machen konnte.

Nun die Vorgeschichte zum zweiten Teil. Claude Rieser hatte kleine Solarsysteme importiert, die Spender in Europa finanzierten und an Spitalsangestellte verleast wurden und die Kerosinlampen ersetzten. Die Angestellten zahlten den für Kerosin eingesparten Betrag monatlich an das Spital. Claude bestellte 90 Systeme in Deutschland, nachdem genug Geld vorhanden war. Es dauerte jedoch 18 Monate, bis diese Systeme nach Wasso kamen. Es war der Zoll in Dar Es Salaam, der die Sendung so lange aufhielt.

Claude war inzwischen schon in die Schweiz zurückgekehrt. Als ich im Herbst 2011 wieder in Wasso war und die Sendung endlich am Ziel war, besprach ich mit Estomih und der Administratorin in Wasso, dass diese Solarsysteme frei verkauft werden sollten und der Ertrag dem Spital zufließen sollte, um den administrativen Aufwand geringer zu halten. Estomih garantierte die Funktionsfähigkeit und würde bei Problemen die Systeme reparieren. Daraufhin wurden in kurzer Zeit alle Systeme verkauft.

Ich habe also den zweiten Teil eurer Spende genommen und den Betrag auf 1.000,- Euro aufgestockt, damit Estomih weitere Systeme kaufen kann. Er wird diese allerdings in Tansania kaufen, um die Zollprobleme zu umgehen. Jedes System wird mit einem kleinen Gewinnaufschlag verkauft. Dieser Aufschlag wird an das Spital abgeliefert und für den Ankauf von Ersatzteilen, Wartungsmaterial usw. für die Werkstatt verwendet. Es ist deshalb für die Werkstatt zweckgewidmet, weil dort momentan ein schlimmer Engpass besteht. Zur Zeit ist nicht einmal Geld für die wichtigsten Wartungsteile für die Autos da.

Es soll sich also ein kleiner Handel mit solchen Solarsystemen etablieren, der ständig ein kleines Einkommen für die Werkstatt garantiert.

Ich habe mit dem System eine Freude, weil es einen längerfristigen Effekt haben wird und ich Estomih vertrauen kann. Ich arbeite jetzt schon zwölf Jahre mit ihm zusammen. Es fördert weiters die Selbständigkeit und Estomih und die Werkstattleute leisten durch ihre Organisation und den Verkauf selbst einen Beitrag zum Erhalt des Spitals.

Ich danke euch für die Spende und hoffe, dass ich sie in eurem Sinne eingesetzt habe.

Liebe Grüße aus Bad Leonfelden

Ludwig

Wir sind über diesen Bericht von Ludwig Mülleider sehr froh und dankbar, da wir so sicher gehen können, dass eure Spenden gut, schnell und zielgerichtet verwendet werden.

Es ist immer schon unser Bemühen gewesen, die zur Verfügung stehenden Mittel dort einzusetzen, wo sie durch nachhaltige Projekte schlussendlich ein Vielfaches ihres ursprünglichen Wertes an positiver Entwicklung im Einzelnen und in der Gemeinschaft bewirken.

Sr. Johanna Datzreiter aus Liberia war auf Heimaturlaub in Österreich. Wir hatten die Möglichkeit sie persönlich zu treffen. In der der Pfarrkirche Persenbeug berichtete sie in den Sonntagsmessen über ihre Arbeit, die sie bereits seit 34 Jahren in Liberia leistet. Sr. Johanna ist die einzige europäische Missionarin in diesem westafrikanischen Land.

Ihre Arbeit mit den Flüchtlingen, die aus der Elfenbeinküste nach Liberia emigrieren, dauert leider noch immer an und nimmt ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Trotzdem blickt Sr. Johanna sehr positiv in die Zukunft:

„Liberia, mit der Präsidentin [die Friedensnobelpreisträgerin Ellen Johnson-Sirleaf], die Gott sei Dank wiedergewählt wurde, ist jetzt ein ‚Friedenspunkt‘ für ganz West-Afrika. Wir haben aber noch immer 4000 Flüchtlinge aus der Elfenbeinküste ...“

Trotz der immer noch vorhandenen Schwierigkeiten nach dem langen Bürgerkrieg ist für Liberia eine positive Entwicklung zu erwarten. Die wirtschaftliche Situation hat sich durch die Arbeit der vielgelobten Präsidentin merklich verbessert. Es gibt Bestrebungen, die zahllosen ehemaligen Kindersoldaten in die Gesellschaft zu integrieren und ihnen durch Jobs und Schulbildung eine Zukunft zu ermöglichen. Das immer noch vorherrschende Misstrauen zwischen den ethnischen Gruppen und Stämmen innerhalb des Landes erschwert jedoch ein friedliches Miteinander. Die durch den Krieg aufgerissenen Gräben lassen sich nur langsam, mit viel Geduld und diplomatischem Geschick wieder auffüllen.

Sr. Johanna ist sehr dankbar für unsere jährliche Spende und bat uns, ihre Dankbarkeit auf diesem Weg euch, unseren Spendern, zu übermitteln und wünscht uns allen weiterhin Gottes Segen für die Zukunft.

Gebet eines Pastors aus Münster

Bernkastel – Kues 1883

Herr, setze dem Überfluss Grenzen
und lasse die Grenzen überflüssig werden.

Lasse die Leute kein falsches Geld machen
und auch Geld keine falschen Leute.

Nimm den Ehefrauen das letzte Wort
und erinnere die Ehemänner an ihr erstes.

Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit
und der Wahrheit mehr Freunde.

Gib den Regierenden ein besseres Deutsch
und den Deutschen eine bessere Regierung.

Herr, Sorge dafür, dass wir alle in den Himmel
kommen,
aber nicht sofort.

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Purger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

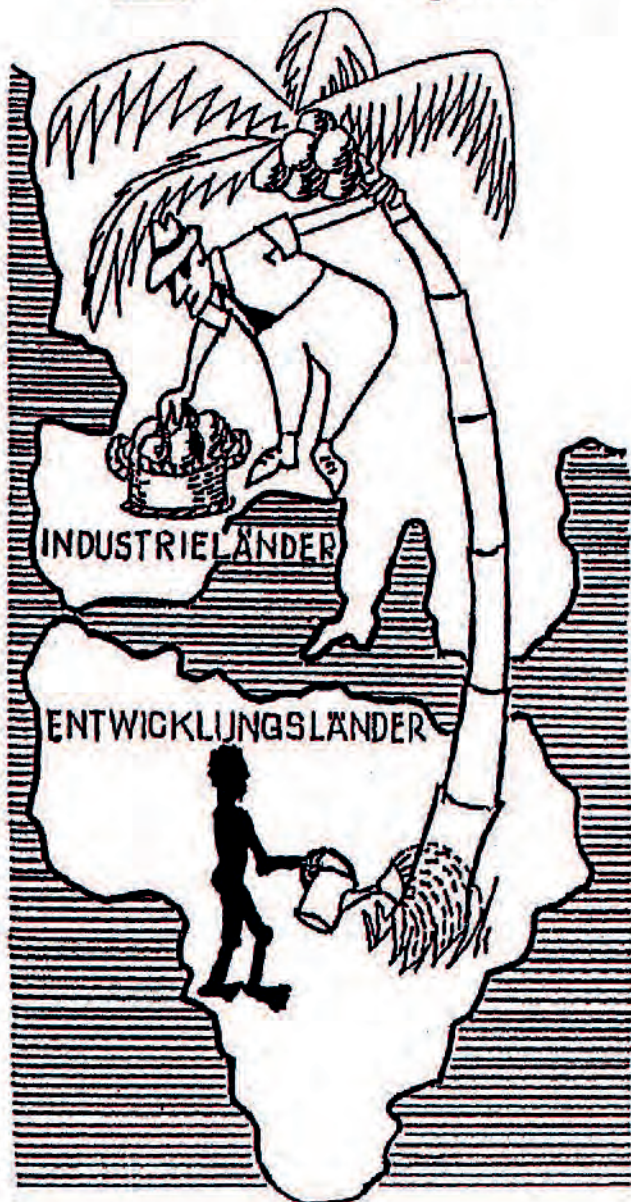
KNR: 18002-001299

BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Mit dieser Ausgabe halten Sie den 100. Rundbrief des Steyrer-Kreises in den Händen!

Als wir 1979 anlässlich eines Vortrages von Susi Egler in Mauthausen mit dem Sammeln von Spenden begannen, hat keiner von uns damit gerechnet, dass sich diese Einrichtung 33 Jahre lang halten würde.

Unsere Zielsetzung war von Anfang an, kleinere Projekte in der Dritten Welt zu unterstützen, deren OrganisatorInnen wir persönlich kennen. In den letzten Jahren sind viele unserer Projektpartner, die Missionarinnen und Missionare vor Ort, altersbedingt nach Europa zurückgekehrt oder bereits verstorben. Die Hilfsprojekte wurden zum Teil an Einheimische oder an andere Organisationen übergeben, zu denen wir keinen persönlichen Kontakt mehr haben.

Und weil auch wir inzwischen nicht jünger geworden sind, haben wir beschlossen, dass es für uns an der Zeit ist, unsere Arbeit zu beenden. Ende Februar 2013 werden wir unser Spendenkonto schließen. Mit der April-Ausgabe werden Sie – zusammen mit dem gewohnten Jahresbericht – einen Überblick über die Verwendung Ihrer Spendengelder in den vergangenen 33 Jahren erhalten. (Mit einem ähnlichen Bericht haben wir bereits 1999 über die ersten 20 Jahre unserer Arbeit Bilanz gezogen.)

Monika Datterl

Karl Heinrich Waggerl (1897 – 1973)

Die stillste Zeit im Jahr

Immer am zweiten Sonntag im Advent stieg der Vater auf den Dachboden und brachte die große Schachtel mit dem Krippenzeug herunter. Ein paar Abende lang wurde dann fleißig geleimt und gemalt, etliche Schäfchen waren ja lahm geworden, und der Esel musste einen neuen Schwanz bekommen, weil er ihn in jedem Sommer abwarf wie ein Hirsch sein Geweih. Aber endlich stand der Berg wieder wie neu auf der Fensterbank, mit glänzendem Flitter angeschnit, die mächtige Burg mit der Fahne auf den Zinnen und darunter der Stall.

Das war eine recht gemütliche Behausung, eine Stube eigentlich, sogar der Herrgottswinkel fehlte nicht und ein winziges ewiges Licht unter dem Kreuz. Unsere Liebe Frau kniete im seidenen Mantel vor der Krippe, und auf der Strohschütte lag das rosige Himmelskind, leider auch nicht mehr ganz heil, seit ich versucht hatte, ihm mit der Brennschere neue Locken zu drehen. Hinten standen Ochs und Esel und bestaunten das Wunder. Der Ochs bekam sogar ein Bündel Heu ins Maul gesteckt, aber er fraß es ja nie. Und so ist es mit allen Ochsen, sie schauen nur und schauen und begreifen rein gar nichts.

Weil der Vater selber Zimmermann war, hielt er viel darauf, dass auch sein Patron, der heilige Joseph, nicht nur so herumlehnte, er dachte sich in jedem Jahr ein anderes Geschäft für ihn aus. Joseph musste Holz hacken oder die Suppe kochen oder mit der Laterne die Hirten einweisen, die von überallher gelaufen kamen und Käse mitbrachten oder Brot oder was sonst arme Leute zu schenken haben.

Es hauste freilich ein recht ungleiches Volk in unserer Krippe, ein Jäger, der zwei Wilddiebe am Strick hinter sich herzog, aber auch etliche Zinnsoldaten und der Fürst Bismarck und überhaupt alle Bestraften aus der Spielzeugkiste.

Ganz zuletzt kam der Augenblick, auf den ich schon tagelang lauerte. Der Vater klemmte plötzlich meine Schwester zwischen die Knie, und ich durfte ihr das längste Haar aus dem Zopf ziehen, ein ganzes Büschel mitunter, damit man genügend Auswahl hatte, wenn dann ein golden gefiederter Engel darangeknüpft und über der Krippe aufgehängt wurde, damit er sich unmerklich drehte und wachsam umherblickte.

Das Gloria sangen wir selber dazu. Es klang vielleicht ein bisschen grob in unserer breiten Mundart, aber Gott schaut seinen Kindern ja ins Herz und nicht in den Kopf oder aufs Maul. Und es ist auch gar nicht so, dass er etwa nur Latein verstünde.

Mitunter stimmten wir auch noch das Lieblingslied der Mutter an, das vom Tannenbaum. Sie beklagte es ja oft, dass wir so gar keine musikalische Familie waren. Nur sie selber konnte gut singen, hinreißend schön für meine Begriffe, sie war ja auch in ihrer Jugend Kellnerin gewesen. Wir freilich kamen nie über eine Strophe hinaus. Schon bei den ersten Tönen fing die Schwester aus übergroßer Ergriffenheit zu schluchzen an. Der Vater hielt ein paar Takte länger aus, bis er endlich merkte, dass seine Weise in ein ganz anderes Lied gehörte, etwa in das von dem Kanonier auf der Wacht. Ich selber aber konnte in meinem verbohrtten Grübeln, wieso denn ein Tannenbaum zur Winterzeit grüne Blätter hatte, die zweite Stimme nicht halten.

Daraufhin brachte die Mutter auch mich mit einem Kopfstück zum Schweigen und sang das Lied als Solo zu Ende, wie sie es gleich hätte tun sollen. Advent, sagt man, sei die stillste Zeit im Jahr. Aber in meinem Bubenalter war es keineswegs die stillste Zeit. In diesen Wochen lief die Mutter mit hochroten Wangen herum, wie mit Sprengpulver geladen, und die Luft in der

Küche war sozusagen geschwängert mit Ohrfeigen. Dabei roch die Mutter so unbeschreiblich gut, überhaupt ist ja der Advent die Zeit der köstlichen Gerüche. Es duftet nach Wachslichtern, nach angesengtem Reisig, nach Weihrauch und Bratäpfeln. Ich sage ja nichts gegen Lavendel und Rosenwasser, aber Vanille riecht doch eigentlich viel besser, oder Zimt und Mandeln.

Mich ereilten dann die qualvollen Stunden des Teigrührens. Vier Vaterunser das Fett, drei die Eier, ein ganzer Rosenkranz für Zucker und Mehl. Die Mutter hatte die Gewohnheit, alles Zeitliche in ihrer Kochkunst nach Vaterunsern zu bemessen, aber die mussten laut und sorgfältig gebetet werden, damit ich keine Gelegenheit fände, den Finger in den köstlichen Teig zu tauchen. Wenn ich nur erst den Bubenstrümpfen entwachsen wäre, schwor ich mir damals, dann wollte ich eine ganze Schüssel voll Kuchenteig aufessen, und die Köchin sollte beim geheizten Ofen stehen und mir dabei zuschauen müssen!

Aber leider, das ist einer von den Knabenträumen geblieben, die sich nie erfüllt haben. Am Abend nach dem Essen wurde der Schmuck für den Christbaum erzeugt. Auch das war ein unheilschwangeres Geschäft. Damals konnte man noch ein Buch echten Blattgoldes für ein paar Kreuzer beim Krämer kaufen. Aber nun galt es, Nüsse in Leimwasser zu tauchen und ein hauchdünnes Goldhäutchen herumzublasen. Das Schwierige bei der Sache war, dass man vorher nirgendwo Luft von sich geben durfte. Wir saßen alle in der Runde und liefen braunrot an vor Atemnot, und dann geschah es eben doch, dass jemand plötzlich niesen musste. Im gleichen Augenblick segelte eine Wolke von glänzenden Schmetterlingen durch die Stube.

Einerlei, wer den Zauber verschuldet hatte, das Kopfstück bekam jedenfalls ich, obwohl es nur bewirkte, dass sich der goldene Unsegen von neuem in die Lüfte hob. Ich wurde dann

in die Schlafkammer verbannt und musste Silberpapier um Lebkuchen wickeln, um ungezählte Lebkuchen.

Kurz vor dem Fest, sinnigerweise am Tag des ungläubigen Thomas, musste der Wunschzettel für das Christkind geschrieben werden, ohne Kleckse und Fehler, versteht sich, und mit Farben sauber ausgemalt. Zuerst verzeichnete ich anstandshalber, was ja ohnehin von selber eintraf, die Pudelhaube oder jene Art von Wollstrümpfen, die so entsetzlich bissen, als ob sie mit Ameisen gefüllte wären. Darunter aber schrieb ich Jahr für Jahr mit hoffnungsloser Geduld den kühnsten meiner Träume, den Anker-Steinbaukasten, ein Wunderwerk nach allem, was ich davon gehört hatte. Ich glaube ja heute noch, dass sogar die Architekten der Jahrhundertwende ihre Eingebungen von dorthin bezogen haben. Aber ich selber bekam ihn ja nie, wahrscheinlich wegen der ungemein sorgfältigen Buchhaltung im Himmel, die alles genau verzeichnete, gestohlene Zuckerstücke und zerbrochene Fensterscheiben und ähnliche Missetaten, die sich durch ein paar Tage auffälliger Frömmigkeit vor Weihnachten auch nicht mehr abgelten ließen.

Wenn mein Wunschzettel endlich fertig vor dem Fenster lag, musste ich aus brüderlicher Liebe auch noch den für meine Schwester schreiben. Ungemein zungenfertig plapperte sie von einer Schlafpuppe, einem Kramladen, lauter albernes Zeug. Da und dort schrieb ich wohl ein heimliches "Muß nicht sein" dazu, aber vergeblich. Am Heiligen Abend konnte sie doch eine Menge von Früchten ihrer Unverschämtheit ernten. Der Vater, als Haupt und Ernährer unserer Familie, brauchte natürlich keinen Wunschzettel zu liefern. Für ihn dachte sich die Mutter in jedem Jahr etwas Besonderes aus. Ich erinnere mich noch an ein Sitzkissen, das sie ihm einmal bescherte, ein

Wunderwerk aus bemaltem Samt, mit einer Goldschnur eingefasst.

Er bestaunte es auch sehr und lobte es überschwenglich, aber eine Weile später schob er es doch heimlich wieder zur Seite. Offenbar wagte es nicht einmal er, auf einem röhrenden Hirschen zu sitzen, mitten im Hochgebirge. Für uns Kinder war es hergebracht, dass wir nichts schenken durften, was wir nicht selber gemacht hatten. Meine Schwester konnte sich leicht helfen, sie war ja immerhin ein Frauenzimmer und verstand sich auf die Strickerei oder sonst eine von diesen hexenhaften Weiberkünsten, die mir zeitlebens unheimlich gewesen sind.

Einmal nun dachte auch ich etwas Besonderes zu tun. Ich wollte den Nähstessel der Mutter mit Kufen versehen und einen Schaukelstuhl daraus machen, damit sie ein wenig Kurzweil hätte, wenn sie am Fenster sitzen und meine Hosen flicken musste. Heimlich sägte ich also und hobelte in der Holzhütte, und es geriet mir auch alles vortrefflich. Auch der Vater lobte die Arbeit und meinte, es sei eine großartige Sache, wenn es uns nur auch gelänge, die Mutter in diesen Stuhl hineinzulocken.

Aber aufgeräumt, wie sie am Heiligen Abend war, tat sie mir wirklich den Gefallen. Ich wiegte sie, sanft zuerst und allmählich ein bisschen schneller, und es gefiel ihr ausnehmend wohl. Niemand merkte jedenfalls, dass die Mutter immer stiller und blasser wurde, bis sie plötzlich ihre Schürze an den Mund presste - es war durchaus kein Gelächter, was sie damit ersticken musste. Lieber, sagte sie hinterher, weit lieber wollte sie auf einem wilden Kamel durch die Wüste Sahara reiten, als noch einmal in diesem Stuhl sitzen! Und tatsächlich, noch auf dem Weg zur Mette hatte sie einen glasigen Blick, etwas seltsam Wiegendes in ihrem Schritt.

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Perger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

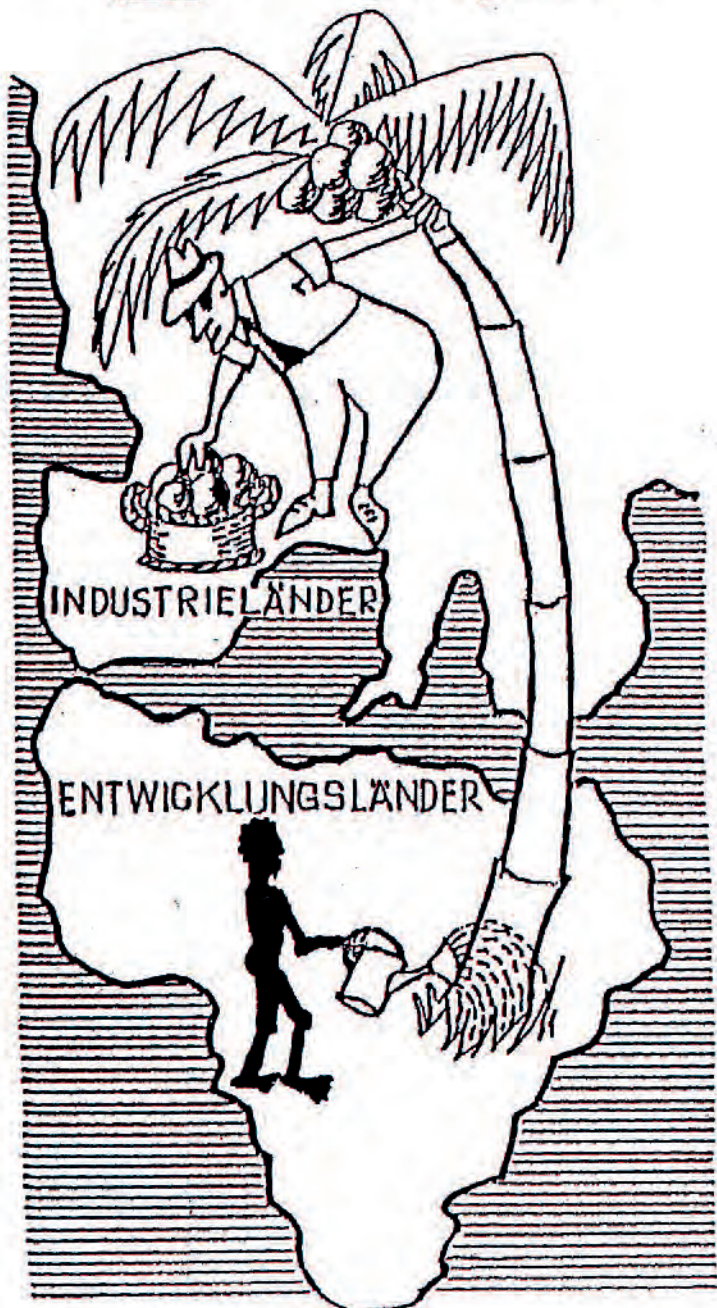
KNR: 18002-001299

BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



so kann es
nicht
weitergeh'n!



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Der brasilianische Missionsorden „Associacao renascer da esperanca“ betreibt in „Barra do Ceara“, dem Armenviertel von Fortaleza im Nordosten Brasiliens ein Projekt für die Kinder und Jugendlichen.

Mittels Aufklärungsarbeit, sozialer Erziehung, Alphabetisierungskursen und Arbeitstraining (z. B. Nähkursen) wollen die Ordensschwwestern Kindern, Jugendlichen und Müttern in der von Armut, hoher Arbeitslosigkeit, Gewalt und Kriminalität geprägten Umwelt den Weg in eine bessere Zukunft ermöglichen. Der Zielgedanke der Ordensgemeinschaft ist es, „durch Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung eine Gesellschaft zu schaffen, die ihre existentiellen Probleme besser lösen kann“.

Wir haben dieses Projekt mit € 600,- unterstützt.

Im Oktober wurde in der Pfarre Mauthausen ein Projekt eines Nepalesen und einer österreichischen Kindergärtnerin vorgestellt. Sie gründeten *LIB Nepal – Verein für Leben, Inspiration und Bildung in Nepal*.

Der Verein mit Sitz in Marchtrenk will Kindern Entwicklungsräume schaffen, ihnen die Möglichkeit einer Ausbildung geben und neue Lebensfreude wecken. Er will auf die Bedürfnisse von Kindern eingehen, ihre Fähigkeiten, Stärken und Talente in den Vordergrund stellen und ihnen mit Liebe und Respekt begegnen. Homepage: libnepalblog.worldprss.com.

Wir unterstützten dieses Projekt mit € 789,56.

Übersicht über unser Konto im Jahre 2012/13:

Saldo per 1.1. 2012		2 285,41
Spenden		<u>4 621,72</u>
		<u>6 907,13</u>
Ausgaben:		
24. 1. 2013	Sr. Inge, Tansania	1 000,--
24. 1. 2013	Sr. Juliane, Omsk	1 000,--
24. 1. 2013	Fam. Weißengruber, Malawi	1 000,--
24. 1. 2013	Br. L., China	500,--
24. 1. 2013	Sr. Johanna, Liberia	1 000,--
24. 1. 2013	P. Winfried	1 000,--
24. 1. 2013	Fr. Jebinger, Brasilien	600,--
26. 2. 2013	LIB Nepal	789,56
26. 2. 2013	Bankspesen	<u>17,57</u>
	Ausgaben	<u>6 907,13</u>
Saldo per 28.2. 2013		0,--

Es wurden 195 Einzahlungen von 58 verschiedenen Personen geleistet.

Im Namen unserer Projektpartner danken wir allen Spendern.

Im Jahr 1980 sind wir als Familie nach Garsten gekommen und seither auch beim Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“ mit dabei. Dank der großzügigen Spenden vieler Freunde und Gönner des Kreises haben wir in dieser Zeit etlichen uns bekannten und verbundenen Menschen (Schwestern, Priester, Brüder) helfen können, Not zu lindern.

Elisabeth denkt gerne zurück an die 41 Monate, die sie in den Jahren 1968 bis 1971 in der Pfarre Igogwe in Tansania verlebt hat. Aus Mitteln der Sternsingeraktion der Österreichischen Jungschar wurde 1965 dort ein Waisenhaus gebaut und das führte auch zum Einsatz von Entwicklungshelferinnen aus Österreich.

Geleitet wurde damals das Waisenhaus von der holländischen Franziskanerin Sr. Bonifacio Lansink. Sie war ausgebildete Krankenschwester und Hebamme und unterrichtete Frauen in den umliegenden Dörfern in Hauswirtschaft und Gesundheitswesen.

Sie ermöglichte mittellosen Mädchen eine Schulbildung und kümmerte sich einige Jahre um die „Aidswaisen“ in der Gegend bis die staatliche Hilfe zu greifen begann.

Eines ihrer großen Anliegen war, den taubstummen Kindern und Jugendlichen aus der Region in der Missionsstation eine Schulbildung und auch eine Berufsausbildung zu ermöglichen. Die Taubstummen fallen bis heute durch den Rost der staatlichen Hilfe in Tansania.

Diese ihre Arbeit wird von einheimischen Franziskanerinnen weitergeführt und von den Franziskanerinnen in Holland unterstützt, die dafür noch zu Lebzeiten von Sr. Bonifacio eigens eine Stiftung eingerichtet haben. Uns ist es ein besonderes Anliegen, dass diese Hilfe für die Taubstummen weitergeht. Ein herzliches „Vergelts Gott!“

Elisabeth und Hans Hammerl

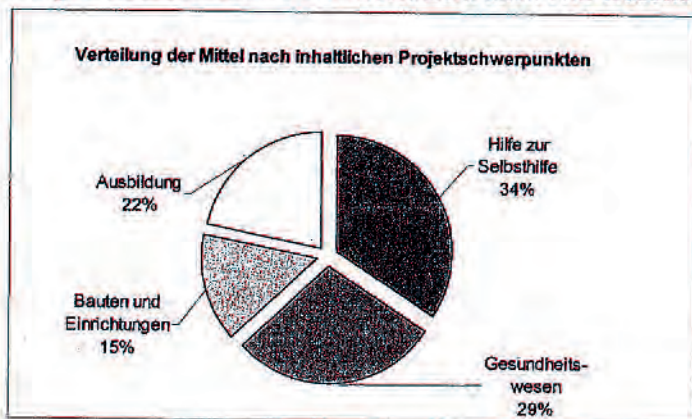
Die Geschichte des Rundbriefs begann mit einem Folder in dem wir auf die ungerechte Verteilung der Güter in der Welt und den Kreislauf der Armut hinwiesen. Wir wollten durch Bewusstseinsbildung die Menschen in unserem Umfeld dazu zu animieren in Form einer „Selbstbesteuerung“ einen konkreten Beitrag für eine gerechtere Welt zu leisten.

Besonders in den Anfangsjahren konnten wir durch Vorträge ehemaliger Entwicklungshelfer über deren Einsatz in den benachteiligten Regionen in Afrika, Südamerika und Asien das öffentliche Interesse wecken.

Die erste Ausgabe des Rundbriefes – übrigens ebenso wie der Folder mit dem bis heute verwendeten Titelblatt von Walter Pfaffenhuemer – erschien im Dezember 1979. Darin stellten sich die Gründer des Steyrer-Kreises, elf ehemalige Entwicklungshelfer, kurz namentlich vor und es wurde bereits vom ersten Projekt, einem Gesundheitsprojekt in Kenia, berichtet.

Seither erschien der Rundbrief dreimal jährlich und kam so bis heute auf 101 Ausgaben.

Die inhaltliche Orientierung der von uns unterstützten Projekte richtete sich an den Erfahrungen unserer Mitglieder als Entwicklungshelfer aus. Die Hilfe zur Selbsthilfe war von Anfang an ein Schwerpunkt. Sie umfasste u. a. die (Mit-)Finanzierung des Erwerbs von Feldern für die Selbstversorgung sowie den Ankauf von Werkzeug und Maschinen. Wir unterstützten auch Ivar Busattos



Projekt zur Wiedereinführung traditioneller, indianischer Nutzpflanzen in Zusammenarbeit mit den Nambikwara-Indios im Mato Grosso, Brasilien.

Die Entwicklungshelferinnen unseres Arbeitskreises waren in erster Linie als Hebammen, Krankenschwestern, Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen in Haushaltungsschulen eingesetzt. So zeigen sich auch in den von uns unterstützten Projekten die Schwerpunkte Gesundheitswesen und Ausbildung. In Bolivien finanzierten wir Medikamente, damit auch mittellose Patienten versorgt werden konnten. In Indien kamen wir für den Gehalt eines Arztes auf. Es wurden die Ausbildung von Krankenschwestern auf den Philippinen, die Ausstattung von Nähschulen in Tansania sowie Kindergärten in Neuguinea unterstützt.

Durch unsere Hilfe konnten weiters Schulen und Werkstätten errichtet, sowie Wasserpumpen, Getreidemühlen, Solaranlagen und -kocher angeschafft werden. In Zusammenarbeit mit MIVA und Karl Narzt aus St. Oswald finanzierten wir auch ein Fahrzeug für P. Modest Katonto in Tansania. 2003 leisteten wir Hilfe zum Wiederaufbau nach einer Hochwasserkatastrophe in Argentinien.

Mit Sr. Johanna Datzreiter aus Obergrafendorf haben wir seit Beginn unseres Arbeitskreises 1980 Kontakt.

Für ihr Projekt in Liberia finanzierten wir zuerst die Anlage eines Fischteiches und ermöglichten den Erwerb eines Reisfeldes für ein Lepradorf, das sich dadurch durch Selbstversorgung erhalten soll. Seit Ausbruch des Bürgerkrieges 1995 arbeitet Sr. Johanna mit den Flüchtlingen in deren Heimat und den Nachbarstaaten. Eine schwierige und vor allem langfristige Aufgabe ist die Betreuung und Wiedereingliederung der ehemaligen Kindersoldaten in die Gesellschaft.

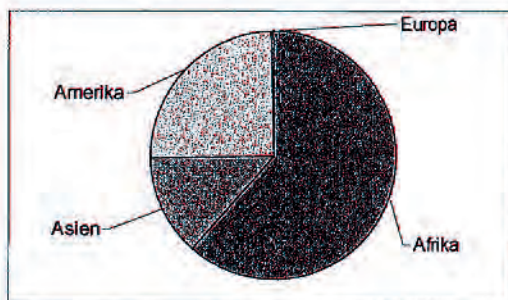
Sr. Johanna hat für ihre Briefe nie eine Schreibmaschine oder einen Computer verwendet, sondern alle mit der Hand geschrieben. Wegen der unsicheren Lage in Liberia wurden diese oft persönlich nach Europa mitgegeben oder auf dem Flughafen eines Nachbarstaates aufgegeben.

Das größte Projekt, das von uns unterstützt wurde, war 1998 die Errichtung eines Werkstättegebäudes für die Herstellung von Solarkochern in Tansania. Wir arbeiteten dazu mit der Wachauer Landjugendgruppe und dem Land Oberösterreich zusammen.

Wir konnten seit dem Beginn unserer Arbeit, vor mehr als 33 Jahren, über € 180 000,- an Spendengelder sammeln und an zahlreiche Projekte weitergeben.

61 % der Gelder wurden zur Unterstützung von Projekten in Afrika verwendet. 25 % flossen nach Süd- und Mittelamerika und fast 14 % nach Asien.

1991 finanzierten wir auch den Transport von Medikamenten, Lebensmittel, Kleindung u. a. nach Rumänien.



Nur durch die große Zahl an Unterstützer – wir erhielten im Laufe der Jahre Spenden von 261 verschiedenen Personen – konnten all diese Projekte finanziert werden. 18 Personen sind uns sogar seit dem Beginn durchgehend treu geblieben.

Im Namen der Menschen in den von uns unterstützten Projekten und Regionen möchten wir und ganz herzlich bei euch Spendern für die langjährige Unterstützung unserer Projekte bedanken.

Mein besonderer Dank gilt den Mitgliedern des Steyr-Kreises, die meine Arbeit immer wieder mit Projektberichten unterstützt und so das Zustandekommen von 101 Ausgaben des Rundbriefes ermöglicht haben. Danke auch für die finanziellen Zuwendungen für das Porto sowie für das Kopieren und Verteilen der Rundbriefe!

Monika Datterl

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Perger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

KNR: 18002-001299

BLZ 20320